

# Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pf., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brodau

Anzeigenpreise: Für die einseitige Druckbreite (46 mm breit) 5 Pf. Anzeigen im Textteil mit 16 Pf. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffeln für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen“. Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptdruckerei: Johannes Dödel, Brodau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dödel, Brodau, Bahnhofstraße 12. — Nr. 11/38 1080

Druck und Verlag von Ernst Dödel's Erben, Brodau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postkontonummer Breslau 10795

Nr. 151

Brodau, Dienstag, den 20. Dezember 1938

38. Jahrgang

## Verrat am Sozialismus

„Es gibt keinen gefährlicheren Feind des Sozialismus als den Bolschewismus.“ (K. J. Albrecht.)

Warschauer Meldungen aus Moskau zufolge hat sich die Opposition gegen Stalin und seine jüdischen Berater nunmehr auch auf die Straße gewagt. Es sollen Flugblätter verteilt worden sein, die wiederum zu einem verschärften Eingreifen der in diesen Tagen unter Verhau neu organisierten GPU geführt haben. Also auch jetzt wieder nehmen die Machthaber im Krenl ihre letzte Zuflucht zur GPU, der polizeilichen Terrororganisation Stalins. Nun ist es diesem scheußlichen Gebilde bisher zwar immer gelungen, die Opposition, d. h. die Stalin und seiner jüdischen Clique unheimlichen Menschen, aus dem Wege zu räumen. Eine tatsächliche Sicherung aber ist durch diese Methoden weder erreicht worden noch jemals zu erreichen. Der Sowjetstaat stellt vielmehr ein chaotisches Gebilde dar, das, aus der Zerstörung hervorgegangen, nur in der Atmosphäre der Zerstörung weiter vegetieren kann!

Wer wissen will, was der Bolschewismus ist, der nehme das im Ribbelungen-Verlag, Berlin-Leipzig, erschienene Buch „Der verräterische Sozialismus. Zehn Jahre hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion“ (Verfasser: Karl J. Albrecht) zur Hand. Erschütternde Bilder des Wahnsinns, menschlicher Verirrungen, der Grausamkeit und der Vernichtung spielen sich hier sozusagen vor unseren Augen ab. Fünf Millionen unglückliche Menschen schmachten als Zwangsarbeiter in den sowjetrussischen Wäldern, um eine Arbeit zu leisten, die 320 000 Waldarbeiter ausreicht und noch besser leisten würden. Aber diese Umstellung ist nicht möglich, weil eben die Sowjetwirtschaft nur einen Raubbau größten Maßstabes darstellt. Man wirtschaftet „aus dem vollen“, man spaltet Schwellen, die 12 Zentimeter stark sein müssen, einfach aus Rundholzklößen von 30 Zentimeter Durchmesser mit der Art heraus, unbekümmert darum, daß es so 60 Prozent „Späne“ gibt. Was schiert es schließlich auch Bolschewisten, wenn auf diese Weise von dem geschlagenen Holz zweimal soviel verkauft, als verbraucht wird; was schiert es Bolschewisten, wenn „gigantische Industriewerke“ gebaut werden, für die weder Bedarf noch Absatzmärkte vorhanden sind; was kümmert es Bolschewisten, wenn hochwertige Maschinen aus dem Ausland unter freiem Himmel verkommen? Werft man ebenso rücksichtslos doch auch gegen den Menschen.

Nach dem Grundsatz der GPU, lieber hundert zehntausend als einen zu liquidieren, werden in den Zwangsarbeitslagern und in den Gefängnissen der GPU die Menschen systematisch zugrunde gerichtet. Wer infolge unzureichender Ernährung arbeitsunfähig wird, wird gewaltsam zur Arbeit gezwungen oder als Staatsfeind in das Senfetz befördert. Vordelle in den Lagern und die Einreihung Prostituierten in Kolonnen unbescholtener Mädchen tun ein übriges, um das Vernichtungswerk auch seelisch zu vollenden.

Von der Ehre der Arbeit weiß man in der Sowjetunion nichts. Den Machthabern im Krenl ist die Arbeit nur ein Mittel, um durch eine Art unlauterer Konkurrenz die Wirtschaft des Auslandes in Unordnung zu bringen. Das Volk auszubeuten und den Güntlingen Stalins einen guten Tag zu verschaffen. Wer sich dagegen auflehnt, ja, wer auch nur den Phrasen der anspruchsvollen Dilettanten sachliche Argumente entgegensetzt, der überführt sich selbst der Feindschaft gegen das „Paradies der Werktätigen“!

Die kurze Charakteristik, die Albrecht von den Männern um Stalin und von den oppositionellen Bolschewisten gibt, läßt deutlich erkennen, daß von einem Personentausch im Krenl nichts zu erhoffen ist. Alle diese Todfeinde, von denen jeder dem anderen nach dem Leben trachtet, die sind sich ja nicht aus sachlichen Gründen gram, sondern ihre Feindschaft entspringt dem gemeinsamen Streben nach despotischer Macht. Der Bolschewismus selbst, dieses von Juden ausgeklügelte System der Organisation des Untermenschentums, ist das Hindernis, das auf dem Gebiet der Sowjetunion jede wirkliche Ordnung ausschließt. Darum auch ist die GPU, noch die bekannteste Institution der Sowjetunion und — die aufschreiendste.

Wenn es nun der GPU-Paris entspricht, Gefangene Tag und Nacht und Wochen und Monate hindurch in einer Zelle einzusperrn, in der das Licht einer 1000kerzigen elektrischen Glühbirne unbarmherzig auf sie niederstrahlt, wenn Gefangene ihre letzte Stunde mehrmals erleben, indem sie an die Wand gestellt, dann aber von einem Gefängnis in das andere geschleppt werden, dann wieder mit dem Tode bedroht, nach neun Monaten schließlich doch erschossen werden, wenn die Widerstandskraft Standhafter selbst mit chemischen Mitteln ruiniert wird, — wenn so verfahren wird, dann braucht man sich allerdings nicht zu wundern, daß dieses System nur von Juden erdacht werden konnte. Der Welt aber zeigen diese Tatsachen, daß die Sowjetunion mit Kulturstaaten nichts mehr zu schaffen hat. Hier haben wir es nur mit Verrätern am Sozialismus und an der Menschheit zu tun.

## Mitarbeit Deutschlands erwünscht

Chamberlain verteidigt seine Außenpolitik im Unterhaus

Bei der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus, der ein Antrag der Opposition zugrunde lag, nach dem das Unterhaus keinerlei Vertrauen in die Außenpolitik der derzeitigen englischen Regierung habe, nahm Ministerpräsident Chamberlain das Wort. Er stellte einleitend fest, daß die Labour-Party nicht in der Lage sei, eine andere Außenpolitik vorzuschlagen. Sodann betonte er u. a., daß die englisch-französischen Beziehungen von herzlichem Charakter geblieben seien. Die italienische Regierung habe ihr Versprechen, keine neuen Truppen nach Spanien zu schicken, gehalten.

Anschließend äußerte sich der britische Premierminister über seinen für den Januar angekündigten Besuch in Rom. Er und der Außenminister gingen nicht mit einer festen Tagesordnung oder in der Erwartung nach Rom, ein besonderes neues Übereinkommen nach Hause zu bringen. Es solle vielmehr über alle oder einige Fragen von gemeinsamem Interesse ein Gedankenaustausch stattfinden, um die Beziehungen zu Italien zu verbessern und durch die persönliche Fühlungnahme das Vertrauen zu stärken.

Englands Beziehungen zu Deutschland, so führte Chamberlain weiter aus, seien in der Münchener Erklärung festgelegt. Die Behandlung des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit sei weder großzügig noch klug gewesen. Im Laufe der Zeit habe man eingesehen, daß das deutsche Volk große Qualitäten aufweise, so daß der Wunsch stark sei, daß Deutschland an der Wiederherstellung der europäischen Zivilisation mitarbeite. Engländer wünschten nicht, die Entwicklung Deutschlands zu hemmen oder seine ungeheure Lebenskraft als Volk einzuschnüren.

Englands Wunsch sei ernst: Daß die Völker Großbritanniens und Deutschlands zusammen mit anderen Angehörigen der europäischen Völkerfamilie einen Weg zur Zusammenarbeit an der Beseitigung der Kriegsdrohung finden möchten!

## Britische China-Anleihe

„Antwort auf einen dringenden Appell Tschiangkaischeks.“

Die Londoner Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Absicht der britischen Regierung, der chinesischen Regierung eine Anleihe von 500 000 Pfund zu gewähren. Nach einer Mitteilung von unterrichteter Seite handelt es sich bei dem Anleihegeschäft um Exportkredite für englische Firmen. Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ hierzu schreibt, bestehe die Aussicht, daß weitere Summen folgen würden.

Die Anleihe werde auf Grund des neugeschaffenen Exportkreditgesetzes gewährt und stelle die erste Antwort Londons auf einen dringenden Appell des Marschalls Tschiangkaischek dar. Die 500 000-Pfund-Anleihe solle der chinesischen Regierung vor allem den Ankauf von Fahrzeugen ermöglichen, die auf der vor der Vollendung stehenden Straße von Zentralchina nach Burma, die besondere strategische und wirtschaftliche Bedeutung habe, Verwendung finden.

## „Brüderlichkeit der russischen Wahrheit“

Verstärkter Kampf gegen Stalin.

Die Warschauer Zeitungen geben eine Agentenmeldung aus Moskau wieder, die davon wissen will, daß die erhöhte Tätigkeit oppositioneller Kreise gegen Stalin in der vergangenen Woche in Moskau 500 Verhaftungen zur Folge gehabt hat. Auf den Straßen, in den Museen und an den höheren Schulen seien zahlreiche Flugblätter verbreitet worden, die Angriffe auf Stalin und die Sowjetregierung enthielten. Auch an den Häusern seien Plakate ähnlichen Inhalts angebracht worden. Die Angriffe sollen sich besonders entschieden gegen die Sowjetverfassung und vor allem gegen Stalins jüdische Umgebung richten.

In einer Fabrik in Moskau sind, wie weiter berichtet wird, zwei Männer verhaftet worden, die angeblich eine regierungsfeindliche Rede in dem Betrieb halten wollten. Beim Verhör hätten sie gestanden, einer Organisation anzugehören, die den Namen „Brüderlichkeit der russischen Wahrheit“ trägt. Im Anschluß an dieses Geständnis erfolgten dann die Massenverhaftungen, unter ihnen die des Moskauer Stadtsowjets Nozow.

Selbst aus den dürftigen Meldungen, die in der letzten Zeit aus Moskau in Europa eintrafen und der sowjetrussischen Zensur entgingen, wurde deutlich, daß die Opposition gegen Stalin und das Blutregiment der GPU im Wachsen ist. Diese Opposition hat sich nun anscheinend sogar auf die Straße gewagt, um durch Plakate und Flugblätter zum Kampf gegen Stalins System aufzurufen. Es ist bezeichnend, daß sich dieser Kampfaufbruch besonders gegen die jüdischen Helfer des roten Zaren richtet. Die Willkuren des sowjetrussischen Volkes stöhnen unter der Krute des jüdisch-bolschewistischen Systems, und immer stärker wird der Widerstand gegen die Judenclique im Krenl. Alle Terrormaßnahmen der GPU, aber können nicht verhindern, daß die Opposition, die nicht zuletzt von der jungen Generation getragen wird, wächst.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Anleihegewährung als ein Zeichen dafür, daß die Regierung eine steifere Haltung gegen die „Beeinträchtigung britischer Interessen“ in verschiedenen Teilen der Welt einnehme. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß die britischen Handelsinteressen im Fernen Osten nur dann geschützt werden könnten, wenn England den praktischen Beweis erbringe, daß es entschlossen sei, dem „ungerechten“ Vorgehen der Japaner Widerstand zu leisten. Die Möglichkeit erblicke man in der Unterstützung Chinas.

## Japan für ostasiatischen Wirtschaftsblock

Allmähliche Beseitigung der Fremdenniederlassungen in China.

In einer Erklärung vor der Presse betonte der japanische Außenminister Arita, daß China in erster Linie von seinem gegenwärtigen halbkolonialen Zustand befreit werden müsse. Die Bildung einer einzigen wirtschaftlichen Einheit in Ostasien werde der beste Weg sein, um die Unabhängigkeit Chinas, Mandschukuo und Japans sicherzustellen.

Arita bedauerte, daß der sogenannte Wirtschaftsblock zwischen den genannten Ländern in der Auslandspresse schon dahin kommentiert worden sei, daß Japan den Ausschluß aller ausländischen Unternehmungen aus China beabsichtige. Japan denke nicht daran, die europäische und amerikanische Tätigkeit im Fernen Osten zu verhindern, müsse aber im Interesse der Landesverteidigung und der wirtschaftlichen Sicherheit die wirtschaftliche Beteiligung fremder Staaten einschränken. Das bedeute in der Praxis keine Verringerung der chinesischen Außenhandelsziffern. Das Beispiel Mandschukuo zeige, daß kein Außenhandel in den letzten sieben Jahren von 1,06 auf 1,53 Milliarden Yen gestiegen sei. Die Einfuhr aus England nach Mandschukuo habe um 35,3 v. H., aus USA um 98,9 v. H. und aus Frankreich um 33,2 v. H. zugenommen.

Auf eine Frage über das Ausmaß der Einschränkungen erklärte der Außenminister, daß diese sich von selbst ergeben werden. Vorläufig sei es unmöglich, Einzelheiten zu erörtern, da die Entwicklung noch in vollem Zuge sei.

Die Einschränkungen würden sich jedenfalls besonders auch auf politischem Gebiet ergeben, wenn China wirklich unabhängig werden soll. Extraterritoriale Rechte sowie die Fremdenniederlassungen und Ausnahmerechte aller Art würden allmählich abgeschafft werden müssen. Zum Neunmächtepakt erklärte der Minister, daß er aus einer Zeit stamme, in der China noch nicht unabhängig gewesen sei. Hieraus ergebe sich ohne weiteres seine Nichtanwendbarkeit auf die heutige neugeschaffene Lage.

## Anleihe an Tschiangkaischek ein bedauerlicher Akt

Die Anleihen Amerikas und Englands an Tschiangkaischek hätten nur zur Folge, die Feindseligkeiten unnötig zu verlängern. Daher sei das Vorgehen Englands und Amerikas als bedauerlicher Akt anzusehen. Er würde das japanische Volk nur in seiner Ueberzeugung stärken, daß eine neue Lage in Ostasien mit allen Kräften herbeigeführt werden müsse.

Ueber die Auswirkungen des Antikominternpacts erklärte Arita, daß die Aktivität des Bolschewismus in Europa seit dem Abschluß dieses Pacts offensichtlich schwächer geworden sei.

Zum Schluß wurde der Außenminister ebenfalls von amerikanischen und englischen Journalisten gefragt, was er über die in der Presse manchmal geäußerte Ansicht denke, bezugsfolge ein Krieg mit Sowjetrußland unvermeidlich sei. Arita erklärte, daß er als Außenminister hierzu nicht Stellung nehmen könne. Er lehnte auch jede Mitteilung darüber ab, mit welchen Mitteln Japan bei einem vertraglosen Zustand seine Fischereirechte gegenüber der Sowjetunion durchsetzen und sicherstellen wolle.

## Deutsche Kulturautonomie

Verfestigung der deutschen Schulen in der Slowakei.

Der Staatssekretär für die Karpaten-Deutsche Volksgruppe, Ingenieur Karmasin, besuchte am Montag den slowakischen Schulminister Cernak und traf mit ihm einige Vereinbarungen über das deutsche Schulwesen, die eine deutsche Kulturautonomie bedeuten. Die von Ingenieur Karmasin vorgelegten Anträge wurden vom Schulminister voll und ganz gebilligt.

Danach wird u. a. eine selbständige deutsche Abteilung beim slowakischen Schulministerium mit einem deutschen Schulleiter errichtet. Für die deutschen Schulen werden drei deutsche Schulinspektoren ernannt; alle bestehenden deutschen Parallelklassen an anderssprachigen Schulen werden sofort verfestigt, weiter wurde u. a. die sofortige Errichtung von selbständigen deutschen Bürgerschulen in drei größeren deutschen Ortschaften vereinbart. Ferner wurde auch die Erhöhung besonders weitgehend organisierter deutscher Volksschulklassen zu Bürgerschulen zugesagt. Die deutsche Abteilung des Schulministeriums wird nicht nur die deutschen Schulanlagen betreuen, sie wird auch alle anderen kulturellen Fragen der Karpaten-Deutschen Volksgruppe bearbeiten.

# Schneefälle in Sicht

## Todesopfer der Kälte in England und Frankreich

Die Kälteperiode, die seit einigen Tagen vom Osten hereinströmt, hat sich weiter verstärkt und ausgedehnt. Nunmehr kam es auch in England, das bisher von dem Frostwind durchschont geblieben war, zu einem Temperatursturz. In mehreren Ländern hat der starke Ostwind stürmischen Charakter angenommen. In Deutschland ist auf den Flüssen die Schifffahrt durch starke Eisbildungen zum Erliegen gekommen. Die Temperaturen liegen gegenwärtig in Westdeutschland um 10 Grad, in Ostdeutschland um 16 Grad. In den Bergen sind Temperaturen von 22 Grad Kälte, wie sie die Schneekoppe und der Brocken melden, keine Seltenheit. Man rechnet mit einem weiteren Anhalten der Kälte, verschiedentlich auch für die nächsten Tage mit größeren Schneefällen. Bisher ist allerdings Schnee nur in ganz kleinen Mengen gefallen.

Im Obergebiet wurden die Schiffe durch Frostspruch angehalten, schleunigst die Häfen aufzusuchen. Auf der oberen Oder von Cöslitz bis Jämsdorf herrscht Eisgang, so daß hier die Schifffahrt ganz zum Stillstand gekommen ist. Auf der unteren Oder dürfte infolge Grundeisbildung die Schifffahrt in den nächsten Tagen gleichfalls eingestellt werden.

Innerhalb von Breslau ist die Stadt-Oder mit einer geschlossenen Eisdecke überzogen. In Hamburg hat der andauernd starke Ostwind einen ungewöhnlich niedrigen Wasserstand bewirkt. Die Unterelbe und die Aller tragen starke Eisdecken. Die Großschifffahrt ist bisher nicht behindert, doch haben die Schiffe mit großem Tiefliegung infolge des niedrigen Wasserstandes ihre gewöhnlichen Liegeplätze nicht aufsuchen können. Die Küstenschifffahrt ist nahezu stillgelegt.

### Fischdampfer gleichen schwimmenden Eisbergen

Die in diesen Tagen aus dem Norden zurückgekehrten Fischdampfer hatten das Aussehen schwimmender Eisberge. Die Drahtseile und Tauwerke und die Masten der Dampfer waren etwa armdick mit Eis bedeckt.

Die Donau ist oberhalb Regensburg teilweise fest zugefroren; die Donau abwärts herrscht starke Treibeisbildung. Eigenartige Temperaturverhältnisse bestehen zwischen den Alpen Hochstationen. So hatte das Nebelhorn nur 8 Grad Kälte, der Predigtstuhl 13, die Zugspitze 14 und der Höhenpeissenberg 17 Grad.

### Dezember-Kälteperiode ungewöhnlich

Im allgemeinen kommt es zu einem derartigen Temperatursturz, wie er uns jetzt aus dem milden Herbstwetter ohne Uebergang mitten in den Winter hineingeführt hat, nur, wenn infolge starker Schneefälle die Schneedecke die Luft von unten abkühlt. Es handelt sich also bei der jetzigen Schneelose Nordfalle um ein ungewöhnliches Ereignis. Uebrigens hat es in den letzten zehn Jahren nur einmal einen Dezember gegeben, in dem die Temperaturen niedriger lagen als die bisher in Deutschland verzeichneten Kältegrade. Das war im Dezember 1933. In den übrigen Jahren ist der Dezember ziemlich mild gewesen, wie er selbst im großen Kältejahr 1929 es nur auf minus 8,2 Grad gebracht hat.

### 30 Lastkähne bei Bromberg eingefroren

Polen verzeichnet in den Ostgebieten eine Temperatur von unter 30 Grad. In Warschau selbst sind 20 Grad unter Null gemessen worden. Die Straßen der polnischen Hauptstadt sind wie ausgestorben. In Lodz wurden 70 Fälle von Erfrierungen gezählt. In der Nähe der Stadt ist ein Bauer auf seinem Wagen ertrunken ausgefallen worden. Im Fernverkehr sind durch starke Nebelbildungen erhebliche Störungen aufgetreten. Auch der Eisenbahnverkehr ist durch das Einfrieren von Weichen und Stellwerktriebwerken erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Bromberger Kanal sind 30 Lastkähne, die vom Frost überlastet worden sind, eingefroren.

### Eisgang auf der Seine

Paris, das eine Kälte von diesem Ausmaß in den letzten zehn Jahren nicht beobachtet hat, hat mit minus 14 Grad in den Außenbezirken rasch den Anschluß an die Temperaturen in Deutschland gefunden. Auf der Seine macht sich der erste Anlauf von Eisgang bemerkbar. In verschiedenen Städten Frankreichs hatte die Kälte, an die die Franzosen nicht gewöhnt ist, Gehirnschläge zur Folge. An der französischen Riviera allerdings herrscht nach wie vor herrliches Wetter. So meldet Nizza auch heute noch 9 Grad Wärme.

In Italien ist das Thermometer in der Gegend der Julischen Alpen und in der Umgebung von Triest bis auf 12 Grad gesunken. In Postumia wurden sogar 17 Grad Kälte gemessen. An vielen Orten sind reichliche Schneefälle erfolgt, so in der Gegend von Trient und in den Gebirgsstätern südlich des Monte Rosa.

Aus Jugoslawien werden schwere Schneestürme gemeldet. Der Eisenbahnverkehr erleidet mehrfache Verspätungen. Zahlreiche Telephonleitungen sind unterbrochen.

### Kanal-Dampfer zur Umkehr gezwungen

Ueber England legt ein eisiger Ostwind hinweg, der den Verkehr im Kanal außerordentlich erschwert. Einige Kanal-dampfer konnten der bewegten See wegen die englischen Häfen nicht anlaufen und mußten mit ihren Passagieren nach Frankreich zurückkehren. In Schottland und in Nordengland sind beim Kälteeinbruch starke Schneefälle gefolgt. Die Hundstunationen hatten die größten Schwierigkeiten, ihren Sendepfad durchzuführen, da die nicht gegen Kälte eigens geschützten Wasserleitungsanlagen der Sender zum Teil eingefroren waren. Ein Londoner Sender mußte seine Sendungen über vier Stunden lang unterbrechen, weil eine Röhre der Wasserleitungsanlage durch den Frost geplatzt war.

### Eisnotdienst mit Flugzeugen

Der Schiffsverkehr zwischen Norberney und dem Festland und Emden-Vorlum kann nur unter großen Schwierigkeiten mit erheblichen Verspätungen aufrechterhalten werden, während die anderen ostfriesischen Inseln von dem Verkehr abgeschnitten sind. Der Eisnotdienst mit Flugzeugen ist eingeführt worden. Für diesen Zweck haben auf Norberney zwei Flugmaschinen der Deutschen Luftwaffe zunächst den Postdienst von und nach den abgelegenen Inseln Juist, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge aufgenommen. Bei Fortdauer der Wetterverhältnisse wird auch der Passagierverkehr nach diesen Inseln aufgenommen werden.

Schon seit einigen Tagen befinden sich mehrere Schiffe bei den ostfriesischen Inseln und im Wattenmeer in Eisnot. Das Motorrettungsboot „Bremen“ wurde von Neuharfenersiel aus nach Spiekeroog zur Hilfeleistung gerufen. Dort befindet sich seit Tagen das holländische Frachtschiff „Altio“ in gefährlicher Lage. Nach schwerer Fahrt durch Sturm und Eis gelangte das Rettungsboot in die Nähe der Unfallstelle, doch war eine Hilfeleistung nicht möglich, da die „Bremen“ das gefährdete Schiff nicht erreichen konnte. Der Holländer hat eine wertvolle Ladung Holz und Befahrung mit Familie an Bord. Nach einem neuen Alarm ging die „Bremen“ nach der Insel Juist in See. Dort liegt das Motorboot „Juist“ fest. Das Fahrzeug hat zwei Mann Befahrung an Bord, denen inzwischen der Proviant ausgegangen ist. Auch in diesem Falle war es nicht möglich, an das Fahrzeug heranzukommen, so daß die „Bremen“ unverrichteter Sache wieder umkehren mußte. Weiter wird gemeldet, daß im Watt vier Fahrzeuge auf Grund geraten sind und im Eis festliefen. Nördlich von Vastrum ist ein Schiff, wahrscheinlich ein Holländer, gestrandet, über dessen Schicksal noch nichts bekannt ist. Bei anhaltender Wetterlage soll versucht werden, über das Eis zu den Schiffen zu gelangen.

### Das Steinhuder Meer zugefroren

Auf dem Mittelkanal mußte wegen völliger Vereisung der Schiffsverkehr eingestellt werden. Die Weiser führt große Schollen Treibeis. Im Bereich der Reichsbahndirektion Hannover verursacht der Frost empfindliche Verzögerungen des schon stark ansteigenden Weihnachtsverkehrs. Es kam häufig zu Zugverspätungen, in einigen Fällen bis zu mehreren Stunden. Das 31 Quadratkilometer große Steinhuder Meer ist völlig zugefroren.

### 15½ Millionen Reichsmark

Endgültiges Sammelergebnis vom „Tag der nationalen Solidarität“.

Nachdem aus sämtlichen Gauen nunmehr die endgültigen Abrechnungen vorliegen, hat sich das Ergebnis der Winterhilfsammlung vom „Tag der nationalen Solidarität“ noch um etwa eine halbe Million erhöht. Die vorläufige Zählung vom Sonntag, dem 4., ergab die Summe von 15 060 335,40 RM. Durch nachträgliche Meldungen der Gauen ist diese Summe nunmehr auf 15 541 833,94 RM. angewachsen. Damit ergibt sich eine Steigerung des Ergebnisses im Altreich um 80 v. H. im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Gauen der Ostmark sind an der Steigerung des Ergebnisses durch verspätet eingegangene Meldungen in erfreulichem Ausmaß beteiligt.

Wenn jetzt das endgültige Ergebnis der Sammlung am Tage der nationalen Solidarität eine noch malige Erhöhung der stolzen Zahlen vom Sonntag, dem 4. Dezember, erbringt, so ist das überaus erfreulich. Hervorzuheben ist, daß auch die Gauen der heimgekehrten Ostmark an der Steigerung um rund eine halbe Million Reichsmark in starkem Ausmaß beteiligt sind. Die 15 541 833,94 RM. stellen ein Dokument nationalsozialistischer Gesinnung dar, das diesem Jahr historischer Ereignisse würdig ist.

### Frontkämpfer-Ehrenmal Magdeburg

Reichsminister Selbste weiht das Zeughausmuseum.

In Anwesenheit des Reichsführers H. Himmler, der auch als Vertreter des Führers erschienen war, des Reichsministers Dr. Dörner und des Reichsstatthalters Gauleiter Jordan wurde von Reichsarbeitsminister Franz Selbste die alte Nikolaikirche in Magdeburg als Zeughaus-Museum und als Erinnerungsmal an die im Weltkrieg und insbesondere auch an die im Kampf um die nationale Freiheit Gefallenen des ehemaligen „Stahlhelm“, Bund der Frontkämpfer, geweiht. Zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht wohnten der Feier bei.

Reichsminister Selbste gab zu Beginn seiner Rede einen historischen Ueberblick über die wiederhergestellte alte Nikolaikirche. Nun endlich werde, so führte der Minister aus, das alte, echt deutsche Gebäude wieder einer seiner großen Vergangenheit würdigen Bestimmung zugeführt. Und zwar sei dies durch die Großherzigkeit des Führers ermöglicht worden, der unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Hermann Göring ihm, dem Minister, das Gebäude auf 99 Jahre durch Vertrag mit dem Preussischen Staat verpachtet habe, damit es zu einer Erinnerungstätte an das Frontkämpferum werde. — Aus vollem Herzen dankten alle Frontkämpfer dem Führer für die Tat. Noch kürzlich habe der Führer, so führte der Minister weiter aus, in Reichenberg festgelegt: „Wenn jemand berufen war, das deutsche Problem zu unteruchen, dann war dieses der deutsche Frontsoldat.“ Frontsoldaten seien die Gründer und Mitglieder des ehemaligen „Stahlhelm“ gewesen.

Rückschauend dürfe man heute feststellen, daß der „Stahlhelm“ seinen Weg in Ehren angetreten und in Ehren bis zu Ende gegangen sei. Zum Beweis dafür wies der Minister auf die Ehrentafel mit den Namen der vielen Toten des früheren Bundes hin, die im Kampf gegen Volksterrator und Marxismus ihr Leben gelassen haben. Zu ihren Ehren erhoben sich die Erscheinungen von ihren Plätzen.

Aber ihr Geist, so erklärte der Minister, werde weiterleben. Ebenso wie der Geist aller Frontsoldaten. Aus dem Geist ihrer Kameradschaft sei der Geist der Volksgemeinschaft erwachsen. Zum Schluß seiner Wehrede gedachte der Minister nochmals des Führers und Frontkämpfers Adolf Hitler, durch dessen Taten das Sehnen aller guten Deutschen zur Wirklichkeit wurde.

### NS.-Reichskriegerbund ehrt Ludendorff

Im Auftrage des Reichskriegerbündlers, H-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard, legte der Landeskriegerbündlerführer Süd (Sachland), H-Oberführer Generalmajor a. D. Ritter von Beck, aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Todestages des Feldherrn Ludendorff am Grabe in Ludwig einen Kranz des NS.-Reichskriegerbundes nieder als Zeichen treuen Gedenkens seiner Mitkämpfer aus dem Weltkrieg.

### Guido Landra bei Alfred Rosenberg

Reichsleiter Alfred Rosenberg empfing den Leiter des Massenpolitischen Amtes im italienischen Ministerium für Volkskultur, Prof. Guido Landra. Die Unterhaltung berührte die weltanschaulichen und geistigen Konsequenzen des Rassegedankens.

### Linksrad in Warschau und Lodz

Juden und Marginalen müssen in Schach gehalten werden. Die ersten Ergebnisse der in Warschau und 55 anderen polnischen Städten stattgefundenen Wahlen zu den Stadtparlamenten liegen jetzt vor.

In Warschau hat das Lager der nationalen Einigung die meisten Stimmen (rund 730 000) erhalten. Es folgt die marxistische Volkssozialistische Partei mit rund 570 000 Stimmen. An dritter Stelle kommen dann schon die Juden, weiter die Nationale Partei und die Nationalrabbinale Organisation. Nach den bisherigen Berechnungen erhalten von den insgesamt 100 Eigen im Warschauer Stadtparlament das Lager der Nationalen Einigung 39 Sitze, die Marxisten 27, die Juden 19, die Nationale Partei 11 und die Nationalrabbinale 4. Es wird also im Warschauer Stadtparlament keine absolute Mehrheit geben. Von den national eingestellten polnischen Parteien wird darum die Forderung nach einer Zusammenfassung aller national eingestellten Gruppen, einschließlich der Opposition, noch eindringlicher als bisher erhoben. Diese nationalen Gruppen würden die absolute Mehrheit bilden, die nötig ist, um die starke Volksfront (Marxisten und Juden) in Schach zu halten.

In der zweitgrößten Stadt Polens, in Lodz, erhielten die Marxisten von den 82 Stadtverordneten 35 und die verschiedenen jüdischen Parteien weitere 18 Sitze. Das Lager der nationalen Einigung erhielt in Lodz 11, die nationaldemokratische „Nationale Partei“ 18 und die Deutsche Einheitsliste 5 Sitze.

Als erstes politisches Ergebnis für Warschau und Lodz in eine nicht unbedeutende Zunahme der Marxisten und der marxistischen rein jüdischen Organisationen, weiter eine große Zunahme der Anhängerschaft des Lagers der nationalen Einigung und ein bedeutender Rückgang der Anhänger der rechtsoppositionellen Parteien festzustellen, der in Warschau rund 60 v. H. beträgt.

Geht man von den Wahlen in den polnischen Westgebieten aus, so zeigt sich die oppositionelle Nationale Partei noch immer die bei weitem stärkste politische Organisation. Sie hat beispielsweise in Posen selbst von 72 Mandaten 52 und damit die absolute Mehrheit erhalten. Während sich in Posen die Marxisten nur mit einem Mandat durchsetzen konnten, erhielten sie in Bromberg, wo sie bisher im Stadtparlament überhaupt nicht vertreten waren, sechs Plätze.

### Judengesetz in Ungarn

Judenanteile teilweise bis auf 7 v. H. herabgesetzt.

Ein außerordentlicher Ministerrat in Budapest hat das von der gesamten ungarischen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartete Judengesetz in seiner gegenwärtigen Form gebilligt. Pressevertreter gegenüber erklärte Justizminister Tasnadi Nagy, es handele sich bei dem Entwurf keineswegs um ein bloßes Rahmengesetz. Die Regierung werde vielmehr dem Abgeordnetenhaus einen sehr konkreten Entwurf zur Regelung der Judenfrage vorlegen, und zwar am Donnerstag.

Wie aus Kreisen der Regierungspartei verlautet, gilt nach dem Gesetz als Jude jeder, dessen beide Elternteile nicht schon zur Zeit seiner Geburt einer christlichen Konfession angehört haben. Der Anteil an den einzelnen Berufsgruppen werde eine das Interesse der Allgemeinheit berücksichtigende Einzelregelung erfahren. Danach werde der Hundertfuß der jüdischen Bevölkerung entgegen den noch geltenden Bestimmungen nicht generell 20 v. H. betragen, sondern jeweils den Bedürfnissen jedes einzelnen Berufszweiges angepaßt, bis auf 7 v. H. heruntergehen. Das neue Judengesetz werde schließlich spätestens im Februar rechtskräftig werden.

### Mostau bewaffnet chinesische Nordarmee

Meldungen, die in Schichchiangwang eintreffen, erbringen den klaren Beweis von der erhöhten Teilnahme Sowjetrußlands an der Bewaffnung der chinesischen Armee im Nordwesten des Landes. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die Truppen mit den modernsten Waffen auszurüsten. In der Hauptsache handelt es sich um große Geschütz- und Lastwagenlieferungen.

### 130 neue französische Kriegsschiffe

Kriegsmarineminister Campinchi gab französischen Pressevertretern Erklärungen über die vorgesehenen Verstärkungen der französischen Kriegsflotte ab. Im Jahre 1939 werde der Bau von 45 neuen Einheiten mit insgesamt 355 705 Tonnen in Angriff genommen werden. Zusammen mit dem außerordentlichen Bauabschnitt von 1938 würden damit 130 neue Einheiten im Bau sein, darunter vier Panzerkreuzer von je 35 000 Tonnen, zwei Flugzeugträger von je 18 000 Tonnen, drei Kreuzer von je 8 000 Tonnen sowie zahlreiche Torpedoboote, Zerstörer, U-Boote und kleinere Schiffe.

### Graf Ciano in Budapest

Herzliche Begrüßung auf dem Bahnhof.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist in Budapest zu einem viertägigen Besuch eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand eine feierliche Begrüßung statt, an der neben einem Vertreter des Reichsverwesers, dem Kultus- und dem Ackerbauminister und den Gesandten Deutschlands, Italiens, Nationalspaniens und Japans eine starke Abordnung des Beamtenstabes des Außenministeriums sowie eine ganze Anzahl führender Persönlichkeiten des Militärs und der staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen.

Nachdem Graf Ciano die Ehrenkompanie der Honved abgeschlossen hatte, bestieg er, vom ungarischen Außenminister Graf Czak begleit, der ihm nach Stuhlweissenburg entgegengeehrt war, den Kraftwagen und fuhr ins Hotel. Die Bevölkerung, die sich trotz der Winterkälte am Bahnhof und in den Abfahrtsstraßen zahlreich versammelt hatte, veranstaltete für den italienischen Gast lebhafteste Begrüßungsfestgebungen. Einem Aufruf des Oberbürgermeisters folgend, hat Budapest für die Dauer des Besuchs Cianos Flaggenschmuck angelegt.

### Bekanntnis zur neuen Slowakei

Die beiden deutschen Abgeordneten gewählt.

Der Vorsitzende der Slowakischen Regierung, Dr. Tiso, gab im Rundfunk bekannt, daß sich bei den Wahlen zum Slowakischen Landtag rund 98 v. H. Ja-Stimmen für die Regierung ausgesprochen haben. Dieses Ergebnis, so betonte der Minister, übertreffe alle Erwartungen und beweise, daß sich die slowakische Regierung auf eine breiteste Zustimmung stütze. Das Ergebnis der Wahl verpflichte auch für die Zukunft. Die Slowakei habe nun ihren gewählten Landtag, der das volle gesetzliche Recht habe, im Namen der Nation zu sprechen und Gesetze zu erlassen.

Die bisher eingegangenen Ziffern der slowakischen Landtagswahlen vom Sonntag bedeuten ein überwältigendes Bekannnis der slowakischen Bevölkerung für die Regierung. Ja-Stimmen wurden bisher 1 164 000 gezählt, was einem Hundertfuß von 97,5 v. H. aller abgegebenen Stimmen entspricht. Bisher sind 58 Kandidaten, darunter die beiden deutschen, in den Slowakischen Landtag gewählt worden. Das Ergebnis von sechs Bezirken steht noch aus.

### Rückkehr Dr. Schachts aus London

Frische Vermutungen der Auslandspresse über die Gesprächssthemen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist von einem privaten dreitägigen Besuch bei dem Gouverneur der Bank von England aus London zurückgekehrt. Der Besuch war zwischen den beiden Bankleitern vereinbart worden, weil es dem Gouverneur der Bank von England infolge fürpörlischer Indisposition während einer Reihe von Monaten nicht möglich gewesen war, zu den regelmäßigen monatlichen Zusammenkünften bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel zu erscheinen. Der nunmehrige Besuch gab Gelegenheit, eine Reihe von Dingen zu besprechen, die sich aus dem regelmäßigen dienstlichen und geschäftlichen Verkehr der beiden Institute ergeben.

Bei diesem Besuch hat der Reichsbankpräsident Gelegenheit gehabt, eine Reihe von führenden Herren der City und des öffentlichen Lebens zu sehen, wobei natürlich auch



## Meister Franke und seine Söhne

Roman von Otto Hanvranek

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

141

Nachdruck verboten

Die Felder leuchteten bunt vom Gelb des Winterroggens bis zum Saftgrün der Kartoffelfelder. Tiefblau dehnte sich der Himmel, die Bergspitzen und Höhenzüge stimmerten in zitterndem Licht, von leichten Schleiern umwoben. Tiefer Frieden lag über der Landschaft, nur hier und da drang ein Ton aus den Tälern, in denen die Menschen und ihre Maschinen lärmten. Von fern kam der Ruf einer Autohupe, Lastwagen mahnten mit kleinen Gängen die Bergstraßen hinauf. Ein Lokomotivpfeiff, Räderrollen, Eisen auf Eisen. Irgendwo Sprengschüsse in einem Steinbruch, dann breitete sich wieder Stille aus, die heilige Mittagsstille eines Sommertages.

Die Stunde des Naturgottes Pan, den der Mittag aus den Tälern vertrieben hat! Er hat sich in einsame Gebirge, Steppen und Weiden zurückgezogen, er ist lässig im Zaubern geworden, weil er den Menschen gram ist. Wer seine Nähe einmal spüren will, muß geduldig, bescheiden und tief naturverbunden sein. Er muß vergessen, daß es Haß und Stoppuhr gibt, und vor allem, daß er ein neunmal kluger Mensch ist! Er muß so arm sein, daß er sich keine Schuhe kaufen kann, um in die Welt zu laufen, oder er muß diese Welt so eindringlich kennengelernt haben, daß er sich lächelnd zu diesen Armen setzt: Es ist alles, alles nichts gewesen, glaube es mir! Es gibt keine Wunder, keine Verjüngung, keine Märchen und keinen Traum, es gibt keine Beständigkeit und keine ganze Erfüllung!

Nur die Heimatnatur hält ihren Kindern unverbrüchliche Treue, sie spricht unverändert ihre alte Sprache, sie zeigt unverändert das vertraute Gesicht! Wer sie liebt, dem öffnet sie ein den anderen unsichtbares Türlein, durch das er immer wieder zurück kann in sein Jugendwunderland!

Jutta Berking und Caspar Franke lagen im spärlichen Gras der Waldlichtung, weit oberhalb der Waldböschung. Ihre Hand tastete zu ihm. Er nahm sie behutsam zwischen seine Hände und rührte sich nicht. Die Freude, einander wieder einmal nahe zu sein, machte sie stumm.

In dieser Höhe schwebte der Wind niemals ganz, es war ein Säufeln durch die Gräser, ein Harfen durch Busch und Gesträuch. Aus dem heißen Boden, aus den Stämmen der Fichten und Kiefern, aus Moos und Tanz stieg würziger Geruch. Die erwärmte Luft der Lichtung stieg himmelwärts, während die kühlere aus Wald und Dickicht niederglitt. Die Blätter flüsterten, kleine Insekten summteten, in der Ferne war es wie das Murren einer Quelle. Das Gleiten und Strömen, das Summen und Murren sammelte sich zu einer wunderbaren Melodie, die sich mit der heiligen Mittagsstille unter strahlender Sonne auf unerklärliche Art verflocht. Es war wie ein Arnen der Natur ringsum. Wenn man nun die Augen schloß, strich dieser sommerliche Atem an den Ohren vorüber, wandelte sich unmerklich in seltsames Klingen und Schwingen, das durch den Schlag des eigenen Herzens, durch das Klopfen der Pulse wunderbar-erdferne Rhythmus bekam.

Jetzt! Das Schwingen wurde zum Tönen! Es war, als klagte eine Geige über unmenßliches Leid. Aber dazwischen schossen lustige Kapriolen wie Hohn und Teufelsfreude! Nein, das war keine Geige, das war Flötenspiel! Es kam näher und näher. Plötzlich holte eine Kirchturmuhr im Tal zum Schläge aus. Ein einziger sonorner Glockenton schwang sich über Berg und Tal. Ein Uhr mittags. Das Flötenspiel aber war zerbrochen und verweht.

Jutta richtete sich langsam auf, zog ihre Hand zurück und strich sich, wie verzaubert, über die Blondhaare. Caspar verdrängte die Arme im Nacken und sah ihr lächelnd zu. Ein strahlender Blick ihrer Augen traf ihn. Das waren sonderbare Augen. Einmal hatten sie smaragdgrüne Schein, dann manchmal schimmerten sie metallisch. „Ich habe Gott Pan gehört, Caspar. Sie sind fürwahr ein Zauberer. Das war herrlich, ich danke Ihnen sehr!“

„Er kam immer, wenn ich mit der nötigen Inbrunst hier gewartet habe. Hatte ich einen fremden Menschen bei mir, der anderen Wesens war, so blieb er fern. Mit Ihnen konnte ich es natürlich spielend wagen.“

„Wievie oft mußte ich aber Ihre Hand dazu haben. Sonst...“

„Bitte keine Zweifel äußern! Nicht die geringsten, Pan ist sehr mißtrauisch geworden in den letzten Jahrzehnten. Sonst kommt er das nächste Mal nicht wieder, wenn wir hier warten. Nun will ich Ihnen meine Heimat zeigen. Hundert Schritte nur, aber Sie müssen die Augen schließen, ich werde Sie führen.“

Sie schloß gehorsam die Augen.

„Blinzeln verboten!“ mahnte er noch. Sie versprach es mit einem Nicken, stützte sich fest auf seinen Arm und war selig wie ein Kind. Ach, dieser Caspar! Immer treibt er irgendeinen Mummenschanz, steckt voller Märchen und merkwürdiger Geschichten, und selbstamerweise hat dieses Treiben und Tun stets einen ernstesten Hintergrund. Wenn man eher glaubt, daß zwischen Alltagsleben und ihm eine tiefe Kluft gähnt, so ist er gleichen Augenblicks ein Bauer, der die Rechte seines Standes vertritt, ein glühender Deutscher, der nicht in die Irre ging, als Millionen Brüder die Richtung verloren! Scheint er eben noch abfettiger Künstler zu sein, der sich verarbt und einsam spürt, so ist er im Notfall zweifellos bester Kamerad eines jeden und eiferner Führer einer Kämpferschar, die ihm vertraut. Dann ist er noch...

„So — jetzt bitte Augen auf!“

Ein überraschter Ausruf glitt über ihre Lippen, dann stand sie lange schweigend.

Dunkelgrüne Waldböschung im Vordergrund, jenseits

eines tiefen Tales, das nicht einzusehen war. Dann ein sonnenüberströmtes Relief von Berg und Tal, eng und weit. Man sah beinahe aus Vogelperspektive in die Landschaft hinein. Felder, Wälder, Straßen, Wege, Bäche und überall verstreut Häuser, Häuserchen, Gehöfte, Anwesen, Gärten, auch Fabriken und Straßenzüge anhängen. Die menschlichen Siedlungen verdichteten sich hier zu einem Marktflecken, dessen Kirchturm spitze ragte, oder gar zu einer Stadt, die man nur ahnte, weil sie in einer Talsohle verborgen lag und nur ihre Ausläufer die Berglehnen hinaufklettern ließ. Und weiter ging der Blick. Hinter dem Bild zu Füßen schloß sich das gleiche an. Häuser, Dörfer, hochgelegene Teile größerer Ortschaften. Dann verschwamm die Landschaft in flimmernden Sonnenlicht, deutlich ragten aber ihre natürlichen Grenzen wieder empor. Höhenzüge wie Schuttmauern, aus denen einzelne Gipfel wie Wachtürme ragten. Ja, die Gipfel schienen hier und da sogar Türme zu tragen. Trutzige Wismartürme? Wozu fragen, wozu Namen wissen? Hier lag eine geschlossene Welt zu Füßen, an deren Horizont Himmel und Erde sich zu vermählen schienen.

Jutta konnte sich nicht losreißen von diesem Bild. Das also war Caspars Heimat! Hier wurzelte er tief, hier waren die Quellen seiner Schaffenskraft, seiner inneren Sicherheit, aber auch seiner Schlichtheit! Um dieses Stück Land hatte er gekämpft und wußte, im Gegensatz zu hunderttausend anderen, warum er gekämpft hatte! Ja, Caspar war im Grunde des Herzens ein Bauernbub, den man in die Stadt verpflanzt und später ins freilebende Leben hinausgeschleift hatte! Er hatte seinen Mann gestanden, hatte sich die Heimat hundertfach neu erkämpfen müssen.

Jutta schob ihre Hand unter seinen Arm. „Schön, sehr schön ist Ihre Heimat. Caspar. Jetzt verheißt ich Ihre ewige Sehnsucht. Sie tragen dieses Bild in sich, es gaukelt durch Ihre Träume. Ich werde diese Täler und Höhen lieben lernen.“

Sie schenkte ihm einen warmen und herzlichen Blick. Ihre Worte waren wie ein Versprechen, das ihn tief beflügelte. Am liebsten hätte er sie einfach in seine Arme geriffen und endlich, endlich die Frage gestellt. Ihr roter Mund blühte und lächelte. In tiefen Atemzügen sog sie die herbe, reine Luft ein, rechte und streckte sich dabei.

Er drückte kurz und dankbar ihre Hand an sich. Wer konnte ihr ins Herz sehen? Vielleicht wollte sie doch nur seine Freundschaft, und ihr restloses Vertrauen suchte gerade darauf, daß er diese Grenzen so unantastbar einhielt? Nein, er wollte hier die Frage nicht stellen! Wenn in ihre Augen der kalte Glanz trat, der aufblitzte, wenn ihr jemand zunahe kam, er hätte nie wieder froh und frei hier stehen können! Wo er sich als Junge in das Leben hineingeträumt hatte, wollte er nicht als reifer Mann das Glück zerbrechen. Lieber ein Leben lang nur Freund und Kamerad, als ihre Nähe, ihren Atem und Duft, ihre unergleichliche Art und Verbundenheit, die zu höchsten Leistungen anspornte, müssen zu müssen. Er nahm sich zusammen. Sie seufzte leicht auf, als wäre sie seinen Gedanken gefolgt. Er nahm es als einen Ausdruck der Erleichterung und überbrückte endlich das Schweigen, das wie fremde Befangenheit zwischen ihnen lag.

„Es macht mich glücklich, daß Sie meine Heimat lieben können. Sehen Sie nun dort, Jutta: das sind die Waldböschung!“

Sie folgte der Richtung seines Blickes. Eine Lichtung tat sich auf, zwei Gehöfte lagen am Waldrand, auf dem gleichen Höhenzug, auf dem sie standen. Die Häuser lagen aber wesentlich niedriger, denn unmerklich neigte sich der Kamm einem Uertal zu.

Sie zog ihn der Lichtung zu. „Kommen Sie! Ich bin jetzt neugierig zu sehen, was der Page gebaut hat.“

Aber er hielt sie lächelnd zurück. „Falsch, meine Dame! Wir wollten uns doch einschleichen! Wenn wir diese Lichtung nehmen, kommen wir zu weit nach Feldhausen ab. Sicher sieht Bertram mit dem Felsstecher am Berghang, um nach dem Dorf hinunter-zustarren! Er kennt ja meine Indianerpfade nicht.“

„Also führen Sie, edler Winnetou.“

Caspar hatte Jutta in Bad Ecker abgeholt und sie in einen Autobus verfrachtet. Es ging durch Städte und Dörfer, die Namen sagten ihr nichts. Mitten auf einem einsamen Höhenzug ließ Caspar halten und stieg mit ihr aus. Raum dreißig Schritte Weges, und man war im tiefsten Wald, mitterseelenallein.

„Wenn man hier Verschleiß weiß, kann man an die Waldböschung herankommen ohne daß Dori und Tal einen Deut davon merken. Auf diesem Wege kann man gestohlenes Gut und schöne Frauen einschleppen, ohne daß man den Neid seiner Mitmenschen herauszufordern nötig hat...“

„Ich bin unter Räuber und Diebe gefallen! Hilfe!“ lachte sie übermütig.

Er zog ein düsteres Gesicht. „Ja, das ist nun nicht mehr zu ändern. Ich habe jahrelang den Ritter und Gentleman markiert, nun aber zeige ich mein wahres Gesicht!“

„Ich will Sie nie mehr im Frack sehen, mein Lieber! Sie passen in diese Landschaft, der Räuberhauptmann steht Ihnen gut zu Gesicht. Also verschleppen Sie mich! Wenn es mir zu gefährlich wird, werde ich mich zu wehren wissen.“

Aber es wurde nicht gefährlich, der Räuberhauptmann entpuppte sich auf diesem Wege als großer Junge, und sie glaubte, noch nie so ausgelassen und lustig gewesen zu sein! Hatte er ihr vorher die prächtige Heimat zu Füßen

gezeigt, so führte er sie nun auf alle Inseln dieses Waldmeeres, die er mit den Grasmuscheln entdeckt und streng geheimgehalten hatte. Da waren Quellen an versteckten Plätzen, die sprudelten und murmelten wie einst. Hinter Hafelnußstäuben, wenige Meter vom markierten Touristenweg entfernt, breiteten sich herrliche Erdbeerplätze aus, an denen die Wanderer ahnungslos vorüberzogen. Dann zeigte er ihr eine starke Fichte, an deren Ästen sich wilde Jungens schaukeln konnten. Den Mann Caspar hielten sie allerdings nicht mehr aus, wie ein kühner Versuch zeigte; er saß etwas plötzlich im Moos und hatte den Akt in den Händen. Jutta lachte Tränen.

Dann aber ging es, ungeachtet dieses Mißgeschicks, weiter. Jutta hatte heiße Wangen, er zog sie an der Hand hinter sich her. Eine Locke des Blondhaars wühlte in die Stirn, am grauseidenen Strumpf lief eine Masche davon. Was tat es! Die Rittplätze sahen tatsächlich im Gehege, wie vor dreißig Jahren. Die beiden standen vor diesem Wunder und hatten wichtig die Hände in den Hüften. Vor dreißig Jahren und jetzt wieder noch! Werden sich die Fische sicher vorgemerkt und manches Ei hineingeschwindelt haben! Dann muß so eine kleine Vogel-mutter den fremden, frechen Flegel füttern; schlimm, nicht? Ja, Jutta war ehrlich entsetzt!

Caspar hatte schon Richtung Waldböschung eingeschlagen, als ihm noch eine bemerkenswerte Sache einfiel. An einer Buche hatte er einst mit den Grasmuscheln einen Starlasten angebracht. Ein ungefüges, knobiges Ding zweifellos, aber fest, sehr fest! Sie hatten ein Kuchentret der Bäuerin zerlegt, und die Nägel gemauert. Ob der Rasten noch an Ort und Stelle war? Jutta entschied, daß das noch festgestellt werden mußte. Caspar suchte und verließ sich zweimal. Dann aber — hallo! — war die Buche gefunden. Entgeistert standen die beiden vor der Buche. Ein hundertjähriger Starlasten hing am Stamm. Ein Meisterwerk von einem Starlasten überhaupt! Und was das Tollste war — dieser Rasten war modern bemalt und getarnt wie Feldblanonen: grau, grün, braun!

„Konkurrenz“, hauchte Caspar fassungslos, „das könnte beinahe ein Architekt verbrochen haben — hm!“

„Wirklich moderne Sache! Und scheinbar fest und solide angebracht!“ lobte Jutta und trat mit dem Stöckelschuh und bekümmert kräftig gegen den Baumstamm, der sich natürlich gar nicht rührte. Ein spitzer Ausruf, „Hilfe, mir läuft eine Masche davon.“

Caspar sah erschrocken auf ein schlankes Bein in grauseidenem Strumpf und vergaß darüber natürlich den Starlasten. „Welch ein Unglück! Was machen wir da?“

„Wir — gar nichts. Drehen Sie sich gefälligst um, Sie Räuberhauptmann!“ schalt Jutta lachend.

Dann richteten sie sich wie Indianer an die Häuser heran und gewannen tatsächlich ungelesen Postor und Haustür. Jacob Adler war noch nicht eingezogen. Wenn die Ernte vorbei und zu übersehen war, was an Futtermitteln für die Wirtschaft zur Verfügung stand, dann wurde zuseh in den Stau, Hochzeit sein — kurz, dann sollte es erst richtig losgehen. Zunächst waren die Franzosen Felder vom Adlerhof aus betreten worden.

Die oberen Räume hatten eine Art Vorkaaktür erhalten, die die Südwestseite des Hauses von den künftigen Wirtschaftsräumen abschloß. Der andere Teil des Obergeschosses und der Dachboden in seiner ganzen Länge, sowie das gesamte Parterre, standen dem Pächter zur Verfügung. Bertram hatte seine Aufgabe glänzend gelöst! Jutta trat denn auch in die neuen Räume mit über-raschem Ausruf.

„Hier hat der Page sein Meisterstück gemacht!“

Der umgebaute, nach Südwesten herausgeschobene Teil hatte dem Haus eine Tiefe verschafft, die von außen absolut nicht zu erkennen war. Bei eigenem Eingang mit Hartholztreppe ins Obergeschoss, waren hier Räume entstanden, die von einer Behaglichkeit sondergleichen waren. Alles war altdeutsch, vom schweren Bücherschrank bis zu den Holzbänken, die nach Belieben durch Auflegen quadratischer Kissen zu Ruhelagern umgestaltet werden konnten, wenn es einmal große Einquartierung geben sollte. Die Wohnung bestand aus einer Diele, einem großen Wohnraum, der sich durch den Umgang vergrößern ließ, wenn die Schiebetüren aufgemacht wurden. Ferner waren da drei Zimmer, großen Schiffsabteilen vergleichbar, mit kompletter Einrichtung, Wohn- und Esszimmer zugleich. Die kleine Küche war durch eine Wendeltreppe mit dem Parterre verbunden. Auch das Bad fehlte nicht. Wohn- und Gasträume lagen auf der Südwestseite mit herrlicher Aussicht.

Caspar rieb sich vergnügt die Hände, als Jutta beglückwünschte von einem Fenster zum anderen eilte, die Küche eingehend untersuchte, weil sie hier am ersten eine Schwäche des Pagen zu entdecken glaubte. Aber es war alles in Ordnung. Dafür hatte schon Frau Jöppel gesorgt, die in ihrer Lehrtätigkeit in der Stadt einen vorbildlichen Küchenbetrieb kennengelernt hatte und zu lachen und zu braten verstand, daß das „Wochenendquartier Eckhart“ auch verwöhnten Leuten gerecht werden konnte. Seit Caspars Ankunft herrschte sie in der Küche, kam wie ein Einzelgänger über die Wendeltreppe, schaffte eilig und lautlos und wartete plötzlich mit einem „Tischleindeck!“ auf. Sie hatte großen Respekt vor dem Meister Eckhart, der selbstamerweise gleich nach seiner Ankunft den Schwiegevaterr hatte zu sich rufen lassen. Vater Jöppel war schmunzelnd, zwinkernd, kopfschüttelnd und vergnügt wiedergekommen und hatte nur verraten, daß der Fremde ein ganz tüchtiger, ja, schon ein berühmter Mann sei. Ein Maler, vielleicht sogar Professor oder so etwas...

„Und wo haufen Sie, Caspar?“ wollte Jutta endlich wissen. Er deutete mit dem Daumen über die Schulter.

„Im Bauernhaus... kommen Sie bitte...“

Nach dem Schritt die Vorkaaktür und machte vor einer Tür halt. Caspar zog einen Schlüssel und sperrte auf.

„Bitte!“

Es war eine ganz echte Bauernstube. Holzdielen, wech-gelackte Tischplatte, vor dem Ofen Steinfliesen und eine Ofenbank. In der Ecke stand ein Lehnstuhl, der merkwürdig vornehm von der einfachen Umgebung der Holzstühle und des alten Glaschranks abfiel. In diesem Schrank sah man hinter den Glascheiben Teller, Tassen, Gläser, Kannen und allerlei Geschirr. Steingut, Porzellan, bunt bemalt, neben ein paar alten echt Meißener Stücken auch billigen Land und Berggläser mit großer, farbiger Aufschrift. — Man sah, daß die Möbel aufgefrischt und zum Teil erneuert waren, aber der Charakter alter Bauernmöbel war glänzend gewahrt! Es war un schwer zu erraten, daß man die alten Möbel des Onkel Grasmuschel vor sich hatte.

(Fortsetzung folgt)

# Schandflecke eines Jahrhunderts

Es gibt noch Sklaverei, Mädchenhandel und Kinderehen. Von KURT WINKLER

(7. Fortsetzung.)

Auf diesen Seiten wurde bisher von dem Mädchenhandel und der Sklaverei berichtet. Daß es tatsächlich noch Mädchenhandel gibt, wurde gezeigt an zahlreichen Fällen. Hauptsächlich der Ferne Osten, aber auch Südamerika und Europa werden von den Mädchenhändlern heimgesucht, und bei dem Geschäft der „Casten“ und der Gutgläubigkeit der betroffenen Mädchen sind die Abwehrmaßnahmen der Polizei dort wirkungslos, wo ausreichende Geseze streng angewandt werden. Auch Sklaverei ist keineswegs ein der Vergangenheit angehörender Schandfleck. Daß Afrika heute noch Sklavereiservoir ist, wurde ebenfalls bewiesen. Es gibt noch Sklavensjagden, und es blüht noch der Sklavenhandel. In Arabien werden Sklaven gehalten, bis zur Eroberung durch die Italiener in Abessinien, ferner gehört die Sklaverei an der Westküste zu den alltäglichen Erscheinungen. Sklavenhändler und Sklavenshändler sind immer die Eingeborenen; aber auch gewisse europäische Mächte haben Methoden eingeführt, die an Sklaverei erinnern. Gibt es weiße Sklaven und weiße Sklavenshändler? Auf der letzten Seite war von 7 Millionen „Zwangsarbeitern“ in den Klauen der Bolschewisten die Rede.

Sie waren schon 24 Stunden unterwegs und konnten sich kaum auf den Beinen halten, trotzdem durften sie zur Strafe nicht in die Baracke, denn sie hatten ihr Pensum nicht erfüllt. Auf ein scharfes Kommando hin begannen sie Laufschrift auf der Stelle und riefen im Chor: „Wir sind Faustpelze, wir sind Saboteure!“ Fanatischer Haß und ohnmächtige Wut sprachen aus ihren Augen.

## Als Säule aufstellen

Das Leben der Zwangsarbeiter ist militärisch organisiert. Sie stehen in Lager unter Kriegs- und Belagerungszustand, und jeder Wärter kann jeden, jeder Gefangene höherer Kategorie jeden unter ihm stehenden Gefangenen erschlagen oder erschießen. Der Lagerkommandant nimmt den Abgang zu den Ästen. Diese brutalste Form

„Nacht ausziehen, mit Wasser begießen und als Säule aufstellen“, rief er kurz. „Als abschreckendes Beispiel.“ Soldaten sprangen hinzu und zogen den ohnmächtig im Schnee Liegenden bis auf das Hemd aus. Zwei Soldaten kamen mit einem Eimer angelaufen und begossen den Unglücklichen.

Nachdem der am Boden Liegende begossen worden war, wurde er aufgestellt. Rechts und links von ihm stand je ein Soldat mit dem Gewehr. Ein Windstoß pfliff über den Hof.

„Laufschrift auf der Stelle, marsch!“, ertönte wieder die Stimme des Weingers. „Eins, zwei, eins, zwei.“

Vor uns stand im nassen Hemd, blau und vor Kälte zitternd der junge Mensch mit blutigem Gesicht. Auf dem Hof ging Monachow mit seinem Gefolge auf und ab und beobachtete spöttisch die Eis säule.

Welchen Zweck dieses Exerzieren von Kaufleuten, Technikern, Professoren hat, weiß jeder der Unglücklichen. Es ist sadistische Quälerei.

Der Arbeitstag der Sklaven ist unbegrenzt. Er dauert so lange, bis der Sklave sein Pensum erfüllt hat. Und da bei der Verteilung der Arbeit weder das Alter, noch die körperliche Leistungsfähigkeit berücksichtigt werden, dauert der Arbeitstag länger als zwölf Stunden. Ja, vierundzwanzig Stunden sind keine Seltenheit. In der peitschenden Kälte, in der Dunkelheit.

Wenn die Menschen erschöpft sind und die Arbeit nur langsam vorankommt, dann greifen die Wärter einige der Sklaven heraus und verprügeln sie — mit Häuten, mit Knütteln, mit Gewehrkolben. Unter hundert Wärttern sind achtzig, die als Mörder oder wegen schwerer Kriminalverbrechen begnadigt wurden. Kommen sie dann abends oder nachts in das Lager, haben sie sich das Mittagessen verdient. Ein Pfund Schwarzbrot und ein Teller Suppe, in der ein halbrotter ungeschuppter Fisch schwimmt.

Unter der unmenschlichen Arbeit brachen sie im Walde und an den Eisenbahndämmen zusammen. Wenn Kolbenschläge sie nicht mehr hochtreiben, bleiben sie im Kanal liegen und erfrieren. Fast an jedem Tage tragen

Zusatzstrafe die Rückkehr unmöglich macht. Wer zu fünf- oder zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist mit wenigen Ausnahmen verloren.

Die Sklaven in Sowjetrußland schlagen Holz und bauen Städte. Sie wühlen in der Erde des Nordens und bauen Kanäle. Der Weiße-Meer-Kanal wurde von Sklaven gegraben. Der Moskauer-Kanal ist ihr Werk. Sklaven schütten Eisenbahndämme auf und werden jetzt sogar in die Gruben geschickt.

Die Genfer Kommission gegen den Sklavenhandel hat noch niemals von der Sklaverei in Sowjetrußland gehört, und der Sendbote Moskaus in dieser Kommission verlangt restlose Ausrottung der Sklaverei in Afrika.

## Kinder werden verheiratet

Der Schandfleck Kinderehen.

Im Staate Tennessee wird nicht geduldet, daß die Abstammung des Menschen zurückgeführt wird bis auf jenes Glied, das sich mit dem Affen begegnen soll. Wer im Staate Tennessee daran erinnert, verfällt dem Gericht. Die guten Bürger dulden nicht, daß Gott gelästert wird.

In der kleinen Ortschaft Sneedville in diesem gottbegnadeten Staate begab sich aber seinerzeit folgendes. Vor dem Richter erschien ein höchst seltsames Paar und verlangte, getraut zu werden. Der Mann groß und schlackelig, die kleine zierliche Frau ähnelte mehr einem Kinde als einem Mädchen. Der Friedensrichter traute das körperlich so ungleiche Paar, und der Pastor einer Sekte gab seinen Segen. So wurden der 22jährige Farmer Charles Johns und seine 9jährige Braut Eunice Winstead das Ehepaar Johns, versehen mit der staatlichen Sanktion und dem priesterlichen Segen.

Diese Eheschließung erregte selbst in Amerika einiges Aufsehen. Es erregt dort alles Ungewöhnliche Aufsehen, das sich richtig, und gibt Anlaß zu sensationellen Ueberschriften in den Zeitungen. Daran schloß es auch bei der Hochzeit von Sneedville nicht. Aber außerdem erhob sich ein kleiner Proteststurm, entsandt von Frauenvereinen und Kirchenbehörden und Sekten des anderen Glaubens. Selbst die Regierungen anderer Staaten von U.S.A. legten sich ins Zeug und versicherten, daß das Paradies Vereinigte Staaten von Nordamerika beginne, auf das Niveau eines Negerstammes herabzusinken.

## Eine Puppe als Hochzeitsgeschenk

Der Richter wusch seine Hände in Unschuld, der Pastor rief den Gott seiner Sekte zum Zeugen an, daß er niemals Sünde begangen habe, und selbst der frisch gebadene Ehemann mußte von nichts. Das Alter seiner Frau war ihm erst bekannt geworden, als der Proteststurm sich erhob. Sagte er. Auf unbekanntem Wege hatte sich die 9jährige Braut einen Tauschein zu verschaffen gewußt, der ihr 16 Lebensjahre bestätigte.

Der Proteststurm gegen die Ehe war stark genug, um den Staatsanwalt in Bewegung zu setzen. Ob der Tauschein gefälscht war, konnte er nicht ermitteln. Aber die juristische Prüfung des Standals ergab die erstaunliche Tatsache, daß die Eheschließung nicht ungültig war. Nach den Gesezen des Staates Tennessee kann auch ein 9jähriges Mädchen heiraten. Und Eunice Winstead hatte geheiratet.

Da sich der frisch gebadene Ehemann mit den Eltern seiner im wahrsten Sinne jungen Frau in Verbindung setzte — man tut so etwas in U.S.A. immer nachträglich — und die Eltern ihre Zustimmung gaben, konnte nicht einmal Anklage wegen Entführung erhoben werden.

„Das Kind muß“, riefen die Rednerinnen in den Versammlungen der Frauenvereine, „in eine Erziehungsanstalt!“

„Die Ehe ist gültig“, sagte der Staatsanwalt und klappete den Altenband zu. Und Eunice Winstead bekam von ihrer Heimatgemeinde — ironisch, wie man in Sneedville zu sein scheint — als nachträgliches Heiratsgeschenk eine große Puppe. Sie machte — das hatten die empörten Frauenvereine wenigstens erreicht — einen Schnellkursus in den Haushaltskünsten durch. Am dritten Tage nach der Eheschließung war sie — nach den Feststellungen der Journalisten, die mit dem bei solchen Anlässen in Amerika üblichen Eifer die Chronisten der ersten Tage dieser Ehe wurden — sogar imstande, halbwegs ein Bett zu machen.

Der Fall Eunice Winstead hat in der Welt Aufsehen erregt; aber auch in U.S.A. wurde viel Staub aufgewirbelt. Denn auch die Schwester dieses Mädchens heiratete bereits mit 13 Jahren. Es wurde im Verlaufe der erregten Aussprachen und peinlichen Untersuchungen nur bestätigt, daß im Staate Tennessee bis dahin selbst 9jährige Mädchen heiraten konnten. In anderen 9 Staaten der U.S.A. besteht das Recht für 14jährige Knaben und 12 jährige Mädchen, sich ohne Zustimmung der Eltern zu verheiraten. In anderen Staaten wieder werden 16jährige Burschen und 14- bis 16jährige Girls für würdig befunden, eine Familie zu gründen. In der Mehrzahl der Staaten soll jedoch eine Heirat vor dem 16. Lebensjahre nicht erfolgen.

Nun gibt es in den Vereinigten Staaten kein Melbewesen und kein Personenstandsregister. Das ermöglicht immer wieder Kinderheiraten dort, wo sie das Gesez nicht zuläßt. Welchen Umfang dieses Unwesens angenommen hat, ergibt sich aus einem Bericht der Schulverwaltung der Stadt New York.

Die Schulen sind nämlich verpflichtet, jeden Knaben und jedes Mädchen, das sich während der Schulzeit verheiratet, zu entlassen. Auf Grund dieser Bestimmung mußten im Jahre 1937 allein 112 Mädchen die städtischen Schulen New Yorks verlassen, weil sie bereits Ehefrauen waren. Eines dieser Mädchen war 12, 4 waren 13, 27 waren 14 und 80 waren 15 Jahre alt. In dem gleichen Jahre wurden 334 Schüler entlassen, die unmittelbar mit Erreichung des 16. Lebensjahres geheiratet hatten.

(Schluß folgt.)



Verbannte Frauen in Rußland. Sie müssen dieselbe schwere Arbeit wie Männer verrichten. Wenn sie von den Schergen der G.P.U. verhaftet und in die Gefängnisse geworfen werden, um schließlich in den Glendshütten der Lager zu enden, dann müssen ihre Kinder diesen Leidensweg mitgehen. Frauen fällen in den eisigen Wäldern des Nordens Bäume, und Frauen bauen Kanäle und Eisenbahnen. Das Leben der Negerklaven ist erträglicher.

Ausf.: Scherl-Archiv (M).

der Sklaverei ist selbst im dunkelsten Afrika heute nicht mehr anzutreffen. Die Sklavenshändler Afrikas übertreffen die Bolschewisten an Menschlichkeit.

Die Gefangenen sind in Abteilungen organisiert, sie leben in bauwürdigen Baracken, die weder geheizt noch gereinigt werden. Weil die Briten nicht ausreichen, müssen sie sitzend schlafen oder auf den totverfäulenden Dielen liegen. Die Luft ist von den Ausdünstungen von 500 Menschen — soviel werden in diese Baracken gepfercht — verpestet.

Die politischen Zwangsarbeiter werden von den kriminellen Verbrechern beraubt und terrorisiert. Gegen die fürchterliche Kälte schügen sie sich dadurch, daß vier oder fünf Mann in der Nacht ihre Füße und Arme miteinander verflechten und ihre Körper aneinanderpressen.

Morgens um 6 Uhr beginnt der Arbeitstag. Die Sklaven werden von ihrem Lager aufgetrieben. Warmes Wasser wird ihnen gebracht — es ist das Frühstück. Sie werden auf den Hof getrieben und in Reihen aufgestellt. Der diensthabende Aufseher erscheint, und alle müssen egerzieren. Maricola schildert es nach den Erinnerungen von Kitchin in dem Buch „Das endlose Gefängnis“ (Meblungen-Verlag).

„Eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei!“, kommandierte Grigorjanz. „Bist wohl verrückt geworden, daß du auf der Stelle stehst?“, schrie er einen Mann an. „Markierst wohl ein Gottesbild?“

„Sehr alt bin ich und schwach, Bürger Chef!“, sagte ein alter Geistlicher. „Geflatten Sie mir doch, noch ein paar Minuten zu stehen. Ich kann nicht mehr, die Lungen versagen.“

„Los! Eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei! Keine Müdigkeit vorschützen, bist wohl verrückt geworden?“ Der Alte begann den Laufschrift auf der Stelle, fiel aber nach einigen Schritten wieder in den Schnee und blieb liegen.

„Ach so, du willst nicht?“, schrie Grigorjanz, indem sein Gesicht dunkelrot vor Wut wurde. „Du willst nicht?“, und er trat den alten Mann mit Füßen.

Und Kitchin erzählt weiter, wie ein junger Mensch den Alten zu schützen versuchte. Der Tumult lockt den Chef des Lagers, Monachow, herbei und er befiehlt:

ihre Leidensgenossen die Leichen in das Lager. „Da kommt ein Verbogener“, höhnen die Sklavenshändler und lassen die Knüttel auf die Nacken laufen, denn jeder „Verbogene“ trägt ihnen eine Kugel des Kommandanten ein.

Sklaven fliehen in den Urwald und erfrieren. Sie hängen sich an einem gestohlenen Strich am Baum auf, sie haften ein Loch in die dicke Eisdede und springen ins Wasser, um der Quälerei zu entgehen. Aber sie begeben erst dann Selbstmord, wenn sie jede Bestimmung verloren haben, denn sie wissen, daß nach jedem Selbstmord die Gruppe grausam bestraft wird.

## Zwangloses Sterben der Sklaven

Zehn vom Hundert aller Gefangenen bezahlt alljährlich diese Quälerei mit dem Leben. Von 7 Millionen Sklaven sterben in zwölf Monaten 700 000. Entweder freiwillig oder durch den Knüttel und die Gewehrflugel, oder durch den Hunger und die Kälte.

Dem „zwanglosen Sterben des Massenfeindes“ steht hier nichts im Wege; die Schergen der G.P.U. verhaften täglich Tausende von Bauern und Arbeitern, Technikern und Wissenschaftlern, die schmierigen Zellen der Gefängnisse sind überfüllt, und täglich wanden die Sklaventonnen von Durchgangslager zu Durchgangslager, bis sie endlich im Glend irgendwo am Eismeer oder in der sibirischen Steppe enden.

Das ist das Los von Männern und Frauen. Auch weibliche „Massenfeindelemente“ werden in die Sklaverei verschleppt. Sie arbeiten beim Trockenlegen der Sümpfe, beim Bau von Eisenbahnen und Kanälen, auf den Ziegeleien. Für Frauen der ehemals privilegierten Stände hält man jedoch besondere Arbeiten bereit: sie reinigen die Aborte und Abfallgruben. Ist ein weibliches negatives Element jedoch hübsch, dann beansprucht es einer der Sklavenshändler. Da es in dieser guten Obhut fast immer den Weg zum „Massenbewußten Proletariat“ findet, winkt diesen Frauen schließlich die Freiheit.

Und wer verläßt diese Sklaverei lebend? Unter Tausenden kann einer der Hölle entfliehen. Die zu dreijähriger Zwangsarbeit Verbannten triumphieren vielleicht über alle Qualen und dürfen noch einmal das Lager verlassen. Sofern nicht von den sadistischen Kollegen des Lagers eine

Allgemeine wirtschaftliche Fragen berührt worden sind. Die in der ausländischen Presse erschienenen Berichte über angebliche Vorschläge, Pläne usw., die Dr. Schacht entwickelt haben soll, sind reine Vermutungen, da Dr. Schacht es vermeiden hat, irgendeinen Pressevertreter zu sehen oder Mitteilungen an die Presse zu geben. Insbesondere ist jede Vermutung, als ob Dr. Schacht über irgendwelche Kredite gesprochen hätte, irrig.

Richtig ist, daß Dr. Schacht gewisse Gedankengänge entwickelt hat, wie man unter Mithilfe der Reichsregierung die Auswanderung der Juden aus Deutschland erleichtern könne, ohne daß jedoch hierüber irgendwelche definitive Absprachen zustande gekommen sind. Es ist lediglich vorbereitet, daß die Leitung des bekannten Evian-Komitees demnächst mit den deutschen zuständigen Stellen weiter berät.

## Türkische Abordnung kommt nach Berlin

Zur Festlegung der Einzelheiten des Kreditabkommens. Die halbamtliche türkische Zeitung „Muz“ beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Kreditabkommens mit Deutschland, das gelegentlich des Besuchs des Reichsministers Funk vereinbart worden ist. Das Blatt meldet, daß eine türkische Abordnung unter Führung des Generalkonsuls im Außenamt, Numan Menemencioğlu, nach Berlin unterwegs ist, um die Einzelheiten dieses Abkommens festzulegen und die endgültige Unterzeichnung zu vollziehen.

„Muz“ stellt fest, daß die Türkei seit vielen Jahren im Clearing-Verkehr mit dem Deutschen Reich stehe und daß sich diese Beziehungen immer weiter entwickelten, weil Deutschland imstande sei, der Türkei ihre Rohstoffe und landwirtschaftlichen Produkte abzunehmen im Austausch gegen industrielle Erzeugnisse, die die Türkei benötige. Besonders während der letzten vier Jahre sei der Warenaustrausch für beide Teile vorteilhaft gewesen. Das Blatt gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Berliner Reise Numan Menemencioğlus den Erfolg der Reise Funks nach Ankara krönen und dazu beitragen werde, die freundschaftlichen und lokalen Beziehungen der Türkei zum Reich, die augenblicklich durch nichts getrennt würden, noch zu kräftigen.

## Merlei Neuigkeiten

Ehrung deutscher Flugpioniere. In Muffrau bei Neuruppin enthüllte Staatssekretär Generaloberst Milch einen Gedenkstein für Major von Schröder und Flugzeugführer Albrecht, die dort vor neun Jahren bei der Rückkehr von Teneriffa abgestürzt sind. An der Feier nahmen u. a. der Bruder des Majors von Schröder, Generalleutnant von Schröder, der Direktor der Deutschen Luftwaffe, Freiherr von Grieben, sowie Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums und der Gliederungen der Bewegung teil. Der Gedenkstein, ein mit der Reichskriegsflagge geschmückter Findlingsblock, trägt die Aufschrift: „Den Vorkämpfern für Deutschlands Luftgeltung Joachim von Schröder, Erich Albrecht 19. 12. 29“.

Wiederherstellung des Kaiserjäger-Museums auf dem Berge Isel. Das Museum der Tiroler Kaiserjäger auf dem Berge Isel, das die Erinnerungen und Feldzeichen sowie historischen Dokumente aller jener Kämpfe, die die Tiroler seit dem Jahre 1809 für ihr Vaterland bestritten haben, enthält, ist nunmehr nach einer gründlichen Erneuerung und Neuordnung der Bestände wieder eröffnet worden. Der NS.-Reichsriegerbund hatte für die Ausgestaltung und Erweiterung dieser Tiroler Ruhmesstätte einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt.

Übernahme des Sudetendeutschen Forstvereins in den Deutschen Forstverein. Generalforstmeister Alpers, Staatssekretär im Reichsforstamt und Vereinsleiter des Deutschen Forstvereins, nahm im Rahmen einer Festversammlung in Teplitz den Sudetendeutschen Forstverein als Gruppe des Deutschen Forstvereins in die forstwissenschaftliche Spitzenorganisation Großdeutschlands auf.

Jagdgesellschaft schwer verunglückt. Auf der Reichsstraße Osnabrück-Bremen wollte ein Kraftwagen, in dem sich drei Jäger befanden, einen Lastzug überholen. Der Personentwagen streifte den Lastzug und wurde dabei völlig aufgerissen. Ein Jäger wurde bei diesem Unfall auf der Stelle getötet, während die beiden anderen Jagdteilnehmer Verletzungen erlitten.

Brand im Prager Zoologischen Garten. In nächstlicher Stunde brach im Prager Zoologischen Garten ein Brand aus, der einen Schaden in Höhe von 60 000 Tschekenkronen anrichtete. Die wertvollen Tiere konnten gerettet werden.

Begeisterte Aufnahme des Olympia-Films in Rio. Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro, von Levetzow, hatte die brasilianischen Behörden, das Diplomatische Korps und die Presse zur Vorführung des Olympiafilms Leni Riefenstahls eingeladen. Der Vorführung, die begeisterten Beifall fand, wohnten der brasilianische Kriegsminister, Vertreter der übrigen Ministerien, zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps und die Spitzen der brasilianischen Öffentlichkeit bei.

Zugzusammenstoß in Brasilien. Auf der brasilianischen Zentralbahn hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Auf der durch den Staat Minas Geraes führenden Strecke stieß ein Güterzug, der das Saltesignal überfahren hatte, mit dem ihm entgegenkommenden Schnellzug Bello Horizonte-Rio de Janeiro zusammen. Nach den ersten Nachrichten wurden zahlreiche Passagiere getötet und verletzt. Zwei Personentwagen sind völlig zertrümmert worden.

## Jüdischer Bucherer nahm 60 Prozent Zinsen

In Brasilien wurde beim nationalen Sicherheitsgericht der erste Prozeß auf Grund des Gesetzes über Verbrechen gegen die Volkswirtschaft eingeleitet. Der erste Angeklagte war natürlich ein Jude, Levy de Andrade, der wegen Buchers angeklagt war.

## Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. Dezember 1938.

21. Dezember.

Sonne: 8.08, U.: 15.48; Mond: 7.31, U.: 15.57, 19.15 (bis 22.); Schwere Kämpfe am Hartmannsweilerkopf in Oberelsaß. — 1924: Adolf Hitler aus der Festungshaft in Landsberg am Lech entlassen.

22. Dezember.

1801: Paul Anton de Lagarde in Göttingen gest. (geb. 1827). — 1900: Der Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal in Quellendorf gest. (geb. 1810). — 1917: Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk. — 1931: Der Vorkriegsforscher Gustav Kossinna in Berlin gest. (geb. 1858).  
Sonne: 8.09, U.: 15.48; Mond: 8.14, U.: 16.54.  
Kürzester Tag, längste Nacht.

## Schlehen im Frost

Fast überall in ländlichen Gegenden ist an Schlehen kein Mangel. Die Früchte haben sich jetzt bereits blau-schwarz gefärbt und sehen im Schmutz ihres Schmelzes so appetitlich aus, daß man im Vorbeikommen in Versuchung gerät, sich eine Handvoll als Kostprobe abzustreifen. Man wird dann allerdings die Wahrnehmung machen, daß man an ein Obst geriet, das „so lauer wie Schlehen“ ist.

Wer die Schlehen aber kennt, weiß, daß man sie nicht pflücken darf, bevor es einigemal gründlich gefroren hat. Der Frost scheint also den Säuregehalt der Beeren zu zerstören und den Zucker in Säure frei zu machen. Jedenfalls besitzen durchgefrorene Schlehen einen angenehmen, süß-säuerlichen Geschmack und munden, auch frisch vom Strauch gegessen, ganz vorzüglich. Die Vögel sind übrigens arg hinter ihnen her, und besonders die Amseln tun sich mit gefräßigem Gier an ihnen an.

Wo sich das Einsammeln der Schlehen lohnt, sollte man sie keinesfalls verkommen lassen, denn sie lassen sich zu allerlei guten Dingen verarbeiten. In manchen Gegenden macht man aus ihnen ein treffliches Muz, das auch ohne viel Zuckerzusatz einen ausgezeichneten Brotausstrich abgibt. Bekannt ist auch der Schlehenschnaps. Man füllt, um ihn herzustellen, eine Flasche mit reifen Früchten, die man vorher leicht anröstet, und setzt sie unter Korn oder Wacholder. Die Flasche stellt man am besten auf eine Fensterbank in der Vorratskammer oder an einen anderen hellen Ort, wo man sie etwa sechs bis sieben Wochen stehenläßt und von Zeit zu Zeit kräftig umschüttelt. Nachdem die Gärung beendet ist, wird der Abzug filtriert, worauf er den jeweiligen Geschmack entsprechenden Zuckerzusatz erhält. Man vermeide es aber, den Schnaps schon bald zu verbrauchen, sondern lasse ihn, da er erst nach etwa einem Jahre seine volle Reife erreicht und mit der Zeit noch weiter an Güte und Aroma gewinnt, möglichst lange lagern. Mancherorts bereitet man aus Schlehen auch einen Wein. Seine Herstellung geschieht auf dieselbe Art wie die anderer Beerenweine, also am besten mit einem kleinen Zusatz von Weingeist.

## Das Reich zahlt Weihnachtsgratifikation

Für Nichtbeamtete.

Der Reichsfinanzminister hat einen grundsätzlich bedeutsamen Erlaß über Weihnachtszuwendungen 1938 herausgegeben. Der Erlaß besagt, daß in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben im Sinne der Allgemeinen Tarifordnung nach Maßgabe vorhandener Mittel an nichtbeamtete Gefolgschaftsmitglieder Weihnachtszuwendungen gegeben werden können. Das Nähere bestimmt der Führer der Verwaltung oder des Betriebes erforderlichenfalls mit Zustimmung des sonst zuständigen Reichsministers. Bei Betrieben des Reiches, die nicht eigene Rechtspersönlichkeit haben, entscheidet der zuständige Reichsminister über die Höhe der Weihnachtszuwendung nach Maßgabe vorhandener Mittel. Die Ermächtigung darf nicht dazu mißbraucht werden, anderen Verwaltungen und Betrieben Arbeitskräfte zu entziehen.

Der Erlaß bedeutet für die Reichsverwaltung wie für die preussische Verwaltung eine Neuerung. Abgesehen von einigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Betrieben gab es bisher weder in der Verwaltung des Reiches, noch in der Preussens Reichsfinanzverwaltung. Nur für die Arbeiter der

Reichslosterie  
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG

Ziehung DONNERSTAG  
22  
MITTWOCH  
21  
DEZEMBER  
Die letzten Lose!

öffentlichen Hand war durch die neue Tarifordnung von diesem Jahre festgelegt worden, daß für die zuschlagberechtigten Kinder eine besondere Weihnachtszuwendung zu zahlen ist. Von hier aus hat das Reich nun, vertreten durch den ressortmäßig zuständigen Reichsfinanzminister, zum erstenmal eine allgemeine Grundlage für die Weihnachtsgratifikation in der ganzen öffentlichen Verwaltung gegeben. Für den Bereich der Reichsverwaltung selbst bestimmt der Minister gleichzeitig auch die Regelung für 1938.

Danach wird im Bereiche der Reichsverwaltung in ähnlicher Anwendung der erwähnten Tarifordnung der Arbeiter denjenigen nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern, die nicht unter diese Tarifordnung fallen und die monatlich nicht mehr als 400 RM. an Dienstbehalten — ohne Kinderzuschläge — erhalten, für jedes Kinderzuschlagberechtigende Kind eine Weihnachtszuwendung von acht Mark gezahlt. Die einzige Voraussetzung ist, daß die Beschäftigung im öffentlichen Dienst im laufenden Jahr mindestens 12 Wochen erreicht hat. Bei Gefolgschaftsmitgliedern, die durch die Angliederung des Sudetengaus Reichsbürger geworden sind, ist im Jahre 1938 vor der Voraussetzung einer mindestens 12wöchigen Beschäftigung abzusehen. Für ein uneheliches Kind wird die Weihnachtszuwendung gewährt, wenn die Mutter des Gefolgschaftsmitgliedes einen Kinderzuschlag für das Kind erhält. Wie wir noch hören, ist damit zu rechnen, daß die Weihnachtsgratifikationen nach diesem Erlaß noch vor dem Weihnachtsfest ausbezahlt werden.

## 11 Millionen Postsendungen nicht zustellbar

Mehr als 100 000 Briefsendungen täglich haben unzureichende Anschriften, bei 70 000 davon muß die Post Ermittlungen nach dem Empfänger anstellen und 30 000 dieser Sendungen gehen täglich zurück, weil der Empfänger nicht ermittelt werden kann. Das sind beinahe 11 000 000 Sendungen jährlich. Nahezu 5 000 000 davon können nicht dem Absender zurückgegeben und müssen vernichtet werden, weil die Absenderangabe fehlt. Sehr groß ist auch die Zahl der Pakete, deren ungenügende Verpackung während der Beförderung durch die Post ausgebessert werden muß oder deren Anschrift abfällt. Wenn dann im Paket das Doppel der Anschrift fehlt, werden zeitraubende und kostspielige Ermittlungen erforderlich. Die Pakete mit verderblichem Inhalt erreichen in diesen Fällen weder den Empfänger noch den Absender. Von den zu Weihnachten und Neujahr abgeordneten Glückwunschkarten nach dem Ausland müssen viele von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie nur nach den Inlandsstellen freigegeben worden sind. Briefe und Postkarten sind oft nur mit dem doppelten Inlandszins statt mit 25 bzw. 1 Pf. freigegeben. Sie werden zwar abgehandelt, der Empfänger muß aber das Doppelte des Postbetrages zahlen.

Viel Arbeit bleibt der Post, viel Ärger und Verdruss bleiben den Absendern und den Empfängern erpart, wenn die Absender auf allen Sendungen ihre Anschrift angeben, die

Empfänger in der Anschrift deutlich bezeichnen, Pakete gut verpacken, die Anschrift haltbar daran befestigen, eine Doppelanschrift in das Paket legen und Auslandsendungen richtig freimachen.

## Bier Jahre „Dienst am Pferd“

Aus Anlaß des vierjährigen Bestehens der Reichsnährstandsorganisation „Dienst am Pferd“ bringt die Zeitschrift „Landvolk im Sattel“ Ausführungen über die Bedeutung dieser Organisation für die Berufsbildung des Landvolks, besonders der Landjugend, und damit für die ländlichen Zucht-, Reit- und Fahrvereine. Es wird darauf hingewiesen, daß 90 Prozent der Arbeit der Ackerbewirtschaftung durch Gespanne, also durch Pferdearbeit erledigt würden. Neben der Steigerung der Leistungsfähigkeit des Pferdes sei eine eingehende Schulung aller Gespannführer und Pferdehalter notwendig. Die Organisation „Dienst am Pferd“ sei in der Lage, an 30 ihrer Aussenstellen Reit- und Fahrschulen jungen Leuten eine gebiegene Berufsausbildung im Umgang mit Pferden zuteil werden zu lassen. Aufgabe dieser Schulen sei in erster Linie die Ausbildung von Reiterpersonal, das das Erlernen dann in den ländlichen Reitervereinen zu verbreiten habe, um auch den letzten Jungbauern und Gespannführer zu erlassen. An 19 Landesbauernschaften des Reiches sind zur Zeit 22 Wanderlehrer beschäftigt, die allein im letzten Jahre 709 Lehrgänge durchführten, in denen rund 13 500 Gespannführer eine berufliche Fahrausbildung erhalten haben. Nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch gewerbliche und industrielle Unternehmer haben ihre Gespannführer zu diesen Kurien entsandt.

## Erfolgreiche Suche nach Vermissten

Der Tätigkeitsbericht des Reichskriminalpolizeiamts — Reichszentrale für Vermisste und unbekannt Tote — für 1937 zeigt beachtliche Polizeierfolge auch bei der Aufführung vermischter Personen. Es wurden der Reichszentrale im Berichtsjahr insgesamt 4902 Personen als vermisst gemeldet. Hierunter wurden 3179 lebend und 490 als Leichen ermittelt. Aus früheren Jahren konnten 323 vermischte Personen aufgefunden werden, davon 47 als Leichen. Die eingehende Bearbeitung von noch nicht erledigten Vorgängen aus den Jahren 1918 bis 1923 ermöglichte die Ermittlung von 40 Personen. Hierunter wurden acht als tot festgestellt. In sechs Fällen ergab sich Selbstmord oder natürlicher Tod und in zwei Fällen Mord. In einer Vermisstenfrage konnte nachträglich das Vorliegen von Totschlag festgestellt werden. Einige von den ermittelten vermischten Personen waren bereits vor Jahren von den Gerichten als „tot“ erklärt worden. Die Aufführung von Vermisstenfällen alter Jahrgänge ergab ferner in verschiedenen Fällen das Vorliegen von Doppelde. Andere Vermisste, die nach den bisherigen Nachforschungen das Opfer eines Verbrechens geworden sein sollten, konnten lebend ermittelt werden. Im ganzen ist die Zahl der Vorgänge über vermischte unbekannt Tote und hilflos aufgefunden unbekannt Personen gegenüber 1936 zurückgegangen.

## Er, sie, es — Eine aktuelle Tragedie

Er — der Mensch, sie — die Maschine, es — das Schicksal. Das sind die drei Hauptrollen in der großen Tragedie „Verkehr“, deren Spielplatz die ganze Welt ist. Zeit: Erster Akt: Vergangenheit, zweiter Akt: Gegenwart, dritter Akt: Zukunft.

Wir bringen hier auschnittsweise eine kurze Szene aus dem zweiten Akt. Sie: Deine Hand ist unsicher heute. Was hast du? Er: Nichts — nur — quatsch mich nicht an. Sie: Du bist betrunken, Mensch! Er: Unfinn, ich bin müde. Sie: Dann laß mich zufrieden. Er: Wozu hab ich dich denn? Es (schüttelt mit ironischem Lächeln den Kopf): Dieser Dummkopf — wenn etwas passiert, bin ich wieder schuld! Es empfiehlt sich, sich recht eingehend mit dieser aktuellen Tragedie zu beschäftigen.

Kommt Ihnen das Stück nicht bekannt vor? Menschenkind, Sie spielen eine der Hauptrollen und merken es nicht!

## Der Musterungstag in der Lohngestaltung

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Staatsrat Walter Schuhmann, hat auf Grund des § 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 angeordnet:

Am Tage der Musterung zum Wehr- und Reichsarbeitsdienst ist das Gefolgschaftsmitglied von der Arbeit — in mehrschichtigen Betrieben von einer Schicht — freizustellen und ihm der regelmäßige Arbeitslohn zu zahlen. Im Falle weiterer Musterungen ist die infolge der Musterung notwendig ausfallende Arbeitszeit zu vergüten.

## Winterschlussverkauf ab 30. Januar

Die Winterschlussverkäufe beginnen in diesem Winterhalbjahre am 30. Januar 1939. Eine Reihe von Waren des Textilgeschäftes soll wieder wie im vorigen Jahre von den Verkäufern ausgenommen. Die Liste dieser Artikel wird in einer im Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgemacht.

## Jedes Dorf muß zwei junge Menschen zurückerlösen

In einer Feiernstunde für die Bäuerinnen im Kreise Rünzberg gab die Landeshauptabteilungsleiterin Frau Schulz-Peyer zum ihren Sorgen über die Landflucht Ausdruck. Sie äußerte den zwingenden Wunsch, daß aus jedem Dorf ein oder zwei junge Menschen, die Eltern ins Berufsleben treten, für das Leben des Dorfes zurückgeholt werden müßten. 10 000 ländliche Arbeitsstellen seien in Niedersachsen nicht besetzt, und wenn die 4000 Niedersachsendörfer je zwei bis drei junge Menschen zurückerlösten, dann sei wenigstens ein Jahr die Lücke geschlossen. Dringend sei der Abschluß von Landwirtschaftslehreverträgen zu empfehlen, damit die jungen Menschen wieder in das Leben hineingewöhnt werden.

## Die Gaufrauenchaftsleiterin Bgn. Lindner bei den Amtsleiterinnen der NS.-Frauenchaft Breslau-Land.

Zu ihrer letzten Arbeitstagung im alten Jahre, die im Reichden vorweihnachtlicher Zeit stand, kamen die Ortsfrauenchafts- und Jellenleiterinnen des Kreises Breslau-Land am Wochenende in der Gaststätte Artikusgarten in Breslau zusammen. Eine sehr geschmackvoll abendlich geschmückte Tafel überraschte alle Teilnehmerinnen auf das freudigste. Zwischen Lichtern und Tannengrün standen große künstlerisch schöne Buntglauer Schalen, gefüllt mit vielerlei, von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft gebadenem Pfefferkuchen. Die Kreisfrauenchaftsleiterin Bgn. Schröder sprach herzliche Begrüßungsworte und ging sogleich an die Arbeit. Es sprachen die Abteilungsleiterinnen für Hilfsdienst und die für Kultur-Erziehung-Schulung. Der Kreisfrauenchaftsleiterin wurde als Weihnachtsgeschenk eine „Mütter- und Bräuteschule“ für den Kreis Breslau-Land zur Verfügung gestellt, die sie allerdings mit nach Hause nehmen konnte, denn sie bestand aus Pfefferkuchen. Wiederum ein Erzeugnis

unserer tüchtigen Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft. Ein nett und witzig gemachtes kleines Poem sagte aus, daß letzten Endes doch einmal der ganz besondere Wunsch der Kreisfrauenvereinsleiterin: eine Mütterchule für den Kreis Breslau-Land, Wirklichkeit werden würde.

Gegen 4 Uhr traf unsere Gaufrauenvereinsleiterin Bgn. Lindner, von den Amtsleiterinnen auf das herzlichste begrüßt ein. In ihrer Ansprache gab Frau Lindner ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Amtsleiterinnen, trotz der Nähe des Weihnachtsfestes mit all seinen Vorbereitungen so zahlreich gekommen seien, ein Beweis dafür, wie ernst nationalsozialistische Frauen ihre Arbeit für Volk und Reich auffassen. Diese Frauenarbeit sei für den Aufbau unseres Vaterlandes anerkanntermaßen unentbehrlich. Sie sei gewiß nicht leicht für unsere Frauen, die ja gleichzeitig Hausfrauen und Mütter seien und im Beruf ständen. Trotzdem bräute es kaum jemand fertig, diese Arbeit ohne wirklich zwingenden Grund niederzulegen. Die unerhört schnelle und glückhafte Entwicklung habe uns vor Aufgaben gestellt, die kaum zu bewältigen seien, denn wir hätten nicht mehr Menschen genug dazu.

Noch immer aber gäbe es Frauen und Mädchen, die nicht das mindeste für ihr Volk und für die Allgemeinheit täten. Oftmals wäre es gar nicht so sehr die Schuld dieser Frauen, vielmehr sei der Mann nicht zu begreifen, der von seiner Frau nichts weiter verlange, als daß sie hübsch aussieht, gut repräsentieren kann und mit Hilfe einer möglichst perfekten Hausangestellten ihren Haushalt versorgt. Perfekte Hausangestellte gehören überhaupt nicht in solche kleinen, kinderlosen Haushalte, sondern in kinderreiche Familien. In einem kleinen Haushalt sollte die Hausfrau ihre Ehre darin setzen, einem jungen Haushaltshilfslehrling Lehrfrau zu sein und einmal wieder selbst ordentlich in den Kochtopf zu schauen und das Staubtuch zu schwingen. Kinderreichen Müttern wäre es oftmals unmöglich, eine gut brauchbare Hausgehilfin zu bekommen, selbst wenn sie in der Lage ist, sie bezahlen zu können, weil die jungen Mädchen in Haushalten mit leichter Arbeit festgehalten werden. Man habe früher einmal davon geträumt, daß die Frauen wieder aus den Betrieben zurückgezogen und nur ihrem Mutter- und Frauenberuf leben würden. Dieses Ideal sei leider in die Ferne gerückt, denn die Frauenarbeit sei heute unentbehrlicher, wie je zuvor. Man müsse sich aber von der Idee frei machen, daß die Arbeit ein Fluch sei. Solche und ähnliche Auffassungen seien uns in der Systemzeit von art- und volksfremden Elementen beigebracht worden. Kurz ging Bgn. Lindner auf die Judenfrage ein. Ihnen geschehe recht. Schon Martin Luther, dieser deutsche Mann, habe gesagt: Jaget die Juden fort und verbrennet ihre Tempel. Nach Jahrhunderten sei dies endlich geschehen. Die Buße, die sie zu zahlen haben, sei nichts als deutsches Geld, was sie uns in wenigen Jahren abgegaunert haben. Frau Lindner rollte vor den atemlos laufenden Amtsleiterinnen noch manche wichtige und zeitnahe Frage auf, oftmals unterbrochen von stürmischer Zustimmung.

Kreisfrauenvereinsleiterin Bgn. Schröder dankte ihr mit bewegten Worten. Unsere Gaufrauenvereinsleiterin sei uns Vorbild, oftmals sei es so, daß sich die für die Bewegung tätigen Frauen an ihr aufrichten und stärken könnten für neuen Einsatz und neue Hingabe an die uns gestellten Aufgaben. Mit herzlichsten Worten des Dankes für die geleistete Arbeit im alten Jahre endlich sei all ihre Mitarbeiterinnen mit vielen guten Wünschen für ein glückliches frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr. Mit einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer schloß die Tagung.

## Rundfunk-Programm

### Reichsfender Breslau

Mittwoch, 21. Dezember

10.00: Aus Hamburg: Der Gott in uns, der zeigt uns, was wir sollen. Dietrich Eckart, Dichter und Kämpfer für das Dritte Reich. Eine Hörfolge zu seinem 15. Todestage am 26. Dezember. — 11.45: Ohne Marktordnung keine geregelte Verformung des Volkess. — 14.00: Mittagsberichte. Börsennachrichten.

Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieplatten.) — 15.30: Es war einmal... Maria Loebe erzählt. — 15.50: Des Führers Mutter: Klara Hitler. — 16.00: Zur Unterhaltung. Das Gauorchester Schlesien. In der Pause um 17.00: Deutsche Heimat. Buchbesprechung. — 18.00: Aus dem Zeitgeschehen. Wissenschaft um einen Schmetterling. Rundfunkbericht aus der Fachschule für Kunstgewerbe in Gabelitz. (Aufnahme.) — 18.20: Des Bildhauers Nachbarn. Erzählung von Julius Baner. — 18.30: Orgelmusik. (Aus der Salvatorkirche.) — 19.00: Ruf der Grenzlandjugend: Nun geh' dem Licht entgegen! Lied und Spruch zur Sonnenwende. Rundfunkspiel Breslau der HZ. — 19.30: Aus deutschen Opern. (Industrieplatten.) — 20.10: Bunt ist die Welt der Musik. Das Rundfunkorchester, die Tanzkapelle des Reichsfenders Breslau und Solisten. — 22.15: Zwischenstunde. — 22.30 bis 24.00: Wir spielen auf! Unterhaltung und Tanz mit dem Kleinen Unterhaltungsorchester und allerlei Solisten.

Donnerstag, 22. Dezember

10.00: Volkslieder der Rundfunkspielerei der HZ.: Liederblatt 19 und 20. — 11.45: Zwei Aufgaben des Landvolkes: 1. Blutquell der Nation. 2. Sicherung der Ernährung. — 14.00: Mittagsberichte. Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieplatten.) — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Aus Breslau: Der Weihnachtsabend. Erzählung von Ludwig Thoma. — 18.00: Bücher vom Rundfunk. — 18.25: Serenaden und Ständchen. (Industrieplatten.) — 19.00: Man kann ruhig darüber sprechen. Heitere Geschichten und Plaudereien von Heinrich Spoerl und bunte Musik von Industrieplatten. — 20.10: Konzert des Großen Rundfunkorchesters. In der Pause gegen 21.00: Sonate in f-Moll. Erzählung von Hans Stolsenburg. — 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. Eine neue Schatzkammer der Heimat. Rundfunkbericht aus dem Kirchberger Subterraneum. (Aufnahme.) — 22.35 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

\* [Die Weihnachtsferien] in den Brodauer Schulen beginnen am Mittwoch, den 21. Dezember.

\* [NSDAP-Tagung in Brodau.] Der diesmaligen NSDAP-Tagung in Brodau, die am Vormittag drei Lehrgänge zeigte, wohnte auch Pg. Schulrat Sommer-Breslau bei. Den Nachmittag leitete eine Bierstunde ein, in der Schulrat Sommer seiner Freude darin Ausdruck gab, daß er einer großen Anzahl von Lehrern für 40- und 25-jährige Dienstzeit das Treudienst-Ehrenzeichen verleihen kann. In Brodau erhielten folgende Lehrerinnen das Ehrenkreuz: Fräulein Eisner I und II, Fräulein Mastos, Fräulein Reifner und Fräulein Wendt; folgende Herren erhielten das Ehrenkreuz: Eisler, Großkreuz, Haase, Jöcher, Käfer, Kliem, Krözig, Liehr, Mainta, Michler, Reugebauer, Paegold, Siörel, Schmidt und Wehner.

\* [Mit dem Kraftwagen gegen den Baum gefahren.] Am Sonnabend gegen 15 Uhr ereignete sich auf der Straße Ohlau-Breslau ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Ohlau kommender Personenkraftwagen fuhr bei Wasserborn Kreis Breslau, als er von einem anderen Auto überholt wurde, gegen einen Baum. Dabei wurde der Kraftwagenführer Richard Reichelt aus Breslau so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* [Rentenbankcheine, die noch gelten.] Im Publikum und auch im Handel bestehen immer wieder Unklarheiten darüber, welche Rentenbankcheine noch im Umlauf sind. Nachstehend werden deshalb die noch gültigen Rentenbankcheine aufgeführt, mit deren Umlauf auch vorerst nicht zu rechnen ist: 1000 Rentenmark (ohne Kopfbildnis), Ausstellungsdatum 1. 11. 1923; 500 Rentenmark (ohne Kopfbildnis), Ausstellungsdatum 1. 11. 1923; 100 Rentenmark (ohne Kopfbildnis), Ausstellungsdatum 1. 11. 1923; 50 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis eines Landarbeiters), Ausstellungsdatum 20. 3. 1925; 50 Rentenmark 3. Ausgabe (mit Kopfbildnis Freiherr vom Stein), Ausstellungsdatum 6. 7. 1934; 10 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis einer Landfrau), Ausstellungsdatum 3. 7. 1925; 5 Rentenmark 2. Ausgabe (mit Kopfbildnis eines Landrädchens), Ausstellungsdatum 2. 1. 1926.

Wie lange sind Heiligabend die Läden geöffnet? Während die am 1. Januar 1939 in Kraft tretende ergänzende Regelung über Arbeitszeitfragen für die Zukunft einen einheitlichen Ladenschluß um 17 Uhr am 24. Dezember vorsieht, wird es in diesem Jahre noch bei der alten Regelung bleiben. Danach dürfen grundsätzlich offene Verkaufsstellen nur bis 17 Uhr geöffnet sein. Diejenigen Verkaufsstellen aber, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel und Genussmittel bzw. Blumen verkaufen, können bis 18 Uhr offen halten.

## Schlesische Nachrichten

### Aus Breslau

#### Großer Erfolg der Graffschaffer Schau

Am Sonntag schloß die Graffschaffer Volkstunst- und Spielzeugschau in der Halle des Breslauer Rathauses mit einer Gesamtzahl von 51 340 Besuchern. Diese Zahl beweist die lebhafteste Anteilnahme der schlesischen Bevölkerung an heimischen Schaffen und beweist zugleich, daß dieses Schaffen in der Lage war, den Erwartungen zu entsprechen. Nach Schluß der Ausstellung sprach Kurt Klamm-Glag zu den Mitarbeitern der Ausstellung und den letzten Besuchern. Er dankte den Besuchern für ihr Interesse und richtete herzliche Dankesworte auch an die NSDAP und die Kunstausstellungsleitung Schlesien, die die Ausstellung ermöglicht haben, ebenso an die Stadt Breslau. Er bat die Vertreter aus der Graffschaffer und dem Oberrhein, Dank und Gruß mit in ihre Heimat zu nehmen. Die Graffschaffer Heimarbeitler würden den Erfolg dieser Schau als eine Verdichtung für ihr weiteres Schaffen betrachten.

#### Zusammenstoß auf dem Bahnübergang

Am Montagmittag fuhr auf dem unbeschränkten Begeübergang der Kunststraße Breslau-Drachenbrunn über die Bahnstrecke Breslau-Güntherbrück-Fünfteichen ein Personenkraftwagen in einen Triebwagenzug. Zwei Personen wurden schwer und eine leicht verletzt. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert.

#### Ausfuhr von Hunden nur mit Genehmigung

Zu der bereits gemeldeten Verhängung der Hundesperre im Ortspolizeibezirk Breslau ist noch zu berichten, daß die Sperre angeordnet wurde, weil vor einigen Tagen bei einem aus Görlitz, Kreis Oels, in die Breslauer Tierklinik eingelieferten und bald darauf verendeten Hund vom Amtstierarzt Tollwutverdacht festgestellt worden ist. In einer mit Ermächtigung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern erlassenen Viehschutzpolizeilichen Anordnung wird u. a. bestimmt, daß die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Stadtkreis Breslau nur mit Genehmigung des Polizeipräsidenten nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet ist und daß die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen des Tieres rechtzeitig benachrichtigt werden muß. Als Ausfuhr gilt jedoch nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Ebenso ist die Verwendung von Hirtenhunden und von Jagdhunden gestattet.

#### Fischsterben muß gemeldet werden

Die drei schlesischen Regierungspräsidenten haben kürzlich ihre zum Teil schon früher erlassenen Verfügungen in Erinnerung gebracht, nach denen Fischsterben auf dem schnellsten Wege dem Oberfischmeister zu melden sind. Die Erinnerung wurde notwendig, weil in letzter Zeit wieder Meldungen von Fischsterben entweder zu spät oder überhaupt nicht erfolgten. Ebenso läßt, wie der Oberfischmeister für die Provinz Niederschlesien mitteilt, die Reinhaltung vieler Wasserläufe noch immer zu wünschen übrig. Es wird deshalb vom Oberfischmeister auf die Möglichkeit verwiesen, sich zum Zweck einer regelmäßigen Überwachung von Abwässern mit dem Flußwasser-Untersuchungsamt in Breslau in Verbindung zu setzen.

## Gerihtliches

### Jüdischer Rassehändler abgeurteilt

In Gleiwitz wurde ein Prozeß gegen einen jüdischen Rassehändler beendet. Angeklagt war der Lederjude Viktor Elias aus Hundenburg, der Sohn eines zugewanderten ostjüdischen Schächters. Die Beweisaufnahme ergab, daß er oft mit arischen Frauen im Verkehr gestanden hat, und zwar auch nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze. Bei seinen Annäherungsversuchen an diese Frauen bediente er sich oft der niedrigsten Mittel. In dem Fall, der zur Verhandlung stand, hatte er sich einer Frau in unmißverständlicher Weise genähert, die in seinem Geschäft Leder einkaufen wollte. Die Frau lehnte das Ansuchen des Juden ab. Als sie jedoch nach einiger Zeit mit einer Freundin wieder in sein Geschäft kam, vermachte dieser die beiden Frauen zu veranlassen, mit ihm eine leerstehende Wohnung seines Hauses aufzuziehen. Unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Notlage der Frauen — er versprach ihnen Geld — erreichte er auch sein Ziel. In der Verhandlung besah der Jude die Frechheit, zu erklären, daß er von den Frauen „verführt“ worden sei. Das Gericht erkannte gegen Elias auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

## Öffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewordenen Steuern und Abgaben, wie

- Grundsteuer
- Gauzinssteuer
- Wassergeld
- Kanalgebühren
- Gemüllabfuhrgebühren
- Mittelschulgeld

sind nunmehr innerhalb drei Tagen an die hiesige Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen.

Für alle nicht rechtzeitig gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuer nicht gestundet waren, mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumnisaufschlag von 2% zu entrichten. Brodau, den 16. Dezember 1938.

Der Bürgermeister.

Kurzbach.

**Nähmaschinen**  
in reichhaltiger Auswahl  
Moderne Versenk- und Schrankmöbel  
Neueste Modelle mit Eindeinrichtung  
Teilzahlung gestattet  
Josef Greulich, Breslau I, Nikolaistr. 7

## Der gute Füllhalter!

- Silesia-Halter . . . . . 1.00
- Silesia-Gold . . . . . 2.10
- Haro-Füllhalter . . . . . 2.45
- Tinten-Kull . . . . . 5.85
- Soenn. Füllhalter 4.25 bis 7.50

E. Dodeck's Erben, Bahnhofstr. 12

4 Tage noch, dann ist Weihnachten!  
Mit Riesenschritten kommt das Weihnachtsfest. Die Hausfrau hat schon ihren Küchensettel aufgestellt. Wer rechtzeitig zu seinem Lebensmittelkaufmann geht, braucht auch dort nicht länger zu warten, als unbedingt nötig. Denken Sie an die einheimischen deutschen Erzeugnisse, die wir zu allererst verbrauchen müssen. Wirklich: „Es muß nicht alles weit her sein, um gut zu schmecken.“

**Spielkarten**  
Rommé-Spiele  
Schach-Spiele  
Kinderdruckerelien  
erhältlich bei  
E. Dodeck's Erben

**Verleihung**  
eleg. Frack-, Rock-,  
Smoking-Anzüge  
**Urbach**  
Schneidermeister  
Breslau  
Alte Taschenstr. 25, II

**Heute neu!**  
Neue F.-B.  
Hamburger Illustrierte  
Reichsportblatt  
Der Stern  
Breslauer Hausfrau  
zu haben in  
Dodeck's Buchhdlg.

**Sichere**  
Wirkung geg. Kahlheit durch:  
**Müllers Seilhaar**  
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier.  
1,25, 1,00, 2,- u. Preisliste in Fachgeschäft  
Drog. Davignau, Breslauer Str. 6

## Weihnachtsfreude durch ein gutes Buch!

- Romane der bekanntesten Schriftsteller
- Jugendschriften für Knaben und Mädchen
- Bilderbücher — Malbücher
- Kunst-Kalender 1938

finden Sie in unserer gediegenen Auswahl!

Buch-Bestellungen werden rechtzeitig erbeten und ohne Aufschlag schnellstens ausgeführt

E. Dodeck's Erben, Bahnhofstr. 12

## Briefpapier

von der einfachsten bis zur besten Qualität

- Briefkassetten
  - Kinderkassetten
  - Blockpackungen
  - Kartenpackungen
- hält vorrätig

**Dodeck's Erben**  
Bahnhofstraße 12.